

Die drei ??? und das verwunschene Zimmer

Auftretende Personen

Justus Jonas

Peter Shaw

Bob Andrews

Steven Ryan – Schriftsteller, der mit seiner Familie in einem einsamen Haus in den Santa Monica Mountains wohnt

Alice Ryan – seine Frau

Alex Ryan - der Sohn der beiden

Albert Hitfield – Schriftsteller und Vertrauter der drei ???

Joanne dePierre – Maklerin bei der Fa. Ruck & Son

Patricia Richardson – Sekretärin bei Ruck & Son

Patrick Carter – ehemaliger Bewohner von Ryans Haus

George B. Carter – sein Vater

Daniel – undurchsichtiger Auftragsganove

Mrs Slaven – ehemalige Bewohnerin von Ryans Haus

Maggie – ihre Tochter

Seargent Lowe – reichlich unsympathischer Polizist aus Santa Monica

Freddy Harper – Reporter der Santa Monica Gazette

Skinny Norris – immer noch Erzfeind der drei ???, mittlerweile wegen dem Griff in Mr Haddens Kasse zur Bewährung verurteilt

Morton – darf Justus mal wieder fahren

Diesmal verschlägt es die drei ??? in ein abgelegenes Haus in den Santa Monica Mountains. Sie werden mit einem äußerst mysteriösen Fall konfrontiert, denn es scheint nur ein Zimmer zu sein, das verwunschen ist.

Zunächst glauben auch die drei ??? nicht an Übersinnliches – bis sie das Zimmer selber betreten.

Wer hat ein Interesse daran, den Schriftsteller Ryan und seine Familie zu ängstigen? Wohin ist der ehemalige Besitzer des Hauses so plötzlich verschwunden? Warum reagieren viele Beteiligte so verstört auf die Fragen der Detektive? Und was hat es mit der haarsträubenden Geschichte des Erbauers auf sich? Lange scheinen die drei ??? keinen Schritt voran zu kommen, bis der Fall eine völlig überraschende Wendung nimmt...

Unerwarteter Besuch

“...und nun wähle eine Karte.”

Justus blinzelte. Er versuchte Peter genau im Auge zu behalten. Dabei achtete er besonders auf seine Hände und versuchte jede Bewegung zu entdecken.

Langsam hob Just seine rechte Hand und näherte sich damit den aufgefächerten Karten, die Peter ihm mit der Rückseite nach oben entgegenhielt.

Er zögerte einen Augenblick und zog dann entschlossen die Karte, die sich aus seiner Sicht ganz links befand. Erst direkt vor seinen Augen hob er sie so an, dass er sie sehen konnte. Es war der Pik-König.

Peter lächelte erwartungsfroh. “Und nun, lieber Justus, werde ich dir meine magischen Fähigkeiten beweisen. Bitte öffne den Umschlag.”

Justus nahm den Umschlag, den er vorsichtshalber unter einem Buch gelegt hatte, und öffnete ihn.

Peter schaute erwartungsfroh. Diesen Moment wollte er genießen.

Justus nahm den Zettel, den Peter vor wenigen Minuten beschrieben und dort deponiert hatte, heraus.

Darauf stand groß und deutlich: Pik-König.

Verwirrt hob der erste Detektiv den Kopf und sah seinen Freund an. Es erschien ihm absolut unlogisch, dass Peter wissen konnte, welche Karte er wählen würde. Und wenn es etwas gab, das er hasste, dann waren das Dinge, die so unlogisch waren, dass nicht einmal er sie erklären konnte.

“Na, Just, da staunste, he”, triumphierte Peter und hielt den Kartenstapel in die Höhe. “Der unglaubliche und einmalige Magic Peter, Meister der Magie, hat mit seinem Können selbst den unbezwingbaren Meister des rationalen Denkens, Justus Jonas, geschlagen.”

Justus sah in die Luft und verzog den Mund zu einem säuerlichen Grinsen. Reden solcher Art waren normal seine Sache, denn sonst war er derjenige, der vor seinen Freunden mit seinen geheimen Erkenntnissen angab. Für einen kurzen Moment wollte er sogar Peter zu diesem Trick gratulieren, doch dann drang sein Ehrgeiz und besonders sein verletzter Stolz hervor. Peter war sein bester Freund. Aber von ihm in einer logischen Angelegenheit bezwungen worden zu sein, war unannehmbar. “Erstens, Peter, dürfte es sich hierbei um einen simplen Taschenspielertrick handeln, und zweitens fokussiere ich meine gesamten Energievorrat auf meine morgige Mathematikprü-

fung,” sagte er gezwungen fröhlich. Doch ausnahmsweise konterte Peter einmal ganz locker: “So simpel kann der Trick ja nicht gewesen sein, wenn du ihn nicht errätst, und außerdem bist du der letzte, der irgendeinen Energievorrat für eine Schulprüfung schonen muss.” Da stimmte, denn bis auf eine Ausnahme war Justus in allen Fächern Klassenbester, und diese Ausnahme war, zu seinem Leidwesen, Sport.

Zwar hatte er dort Gymnastik gewählt, in der Hoffnung, keine allzu großen körperlichen Anstrengungen wahrnehmen zu müssen, aber trotzdem eher mittelmäßige Noten erhalten, da seine Bewegungsweise nicht gerade von Eleganz geprägt war, auch wenn das eine Modelagentur vor einiger Zeit anders gesehen hatte.

Justus zuckte mit den Schultern. Im Moment wusste er einfach nicht, was er sagen sollte. Und das wollte schon etwas bedeuten.

Es wurmte ihn dermaßen, Peter unterlegen zu sein, dass diese Situation scheinbar alle Leitungen in seinem Kopf blockierte, was sonst so gut wie nie vorkam.

In diesem Moment schwang die Tür auf, und Bob Andrews, der dritte Detektiv, stürmte in den Wohnwagen, der den drei Detektiven als Büro diente. Er stand auf dem Schrottplatz von Justus Onkel Titus und war den drei ??? überlassen worden. Im Laufe der Zeit war ein richtiges Büro mit Labor, Computer, Aktenschrank, Telefon und allem nötigen entstanden.

“Hi, ihr beiden, na was gibt es denn.”

Bevor Justus die Gelegenheit hatte, das Thema von Peters Zaubertrick abzulenken, hatte der zweite Detektiv schon das Wort ergriffen.

“Justus versucht gerade verzweifelt, hinter meinen Kartentrick zu kommen.”

Bobs Gesicht war versteinert, dann verzog es sich zu einem Grinsen, und beide begann schallend zu lachen.

Justus verschränkte die Arme und sah Bob eiskalt an. “Ich weiß nicht, was daran so lustig sein soll, Bob.”

Peter wischte sich Tränen aus den Augen und Bob holte tief Luft. “Ach Just, nimm es nicht persönlich, aber der Trick ist so simpel, und du, der bisher jedes Problem gelöst hast, kommst nicht drauf...”. Wieder fingen beide an zu lachen.

Justus sah auf die Uhr und erhob sich. “Nun gut, wenn ihr beide weiter wie kleine Mädchen hier herumalbern wollt, bitte. Ich gehe jetzt zu Tante Mathilda, die heute Mittag Torte gebacken hat. Auf Wiedersehen.”

“Mann, Just, nun warte doch. Ist doch nur Spaß.” Bob lief hinter ihm her.
“Willst du den Trick wissen?”, fragte Peter in versöhnlichem Ton, obwohl er den Triumph solange wie möglich genießen wollte.
Der erste Detektiv drehte sich um. “Nein danke, denn ich wette, dass ich den Tick auch alleine herausbekomme.”
Peter sah ihn an und lächelte breit.
“Du willst wetten? Um was?”
Just blinzelte ihn an. “Wer verliert, der wird Tante Mathilda am nächsten Ersten freiwillig bei ihrer monatlichen Inventur helfen.”
Justus Tante hatte sich angewöhnt, einmal monatlich eine Inventur durchzuführen, bei der sie einen der Jungs immer brauchte, um besonders versteckte, verdrehte und schlecht zu zählende Stücke zu sichten, zu sortieren und zu zählen. Diese Aufgabe war besonders unbeliebt. Demzufolge schien sich Justus seiner Sache sehr sicher zu sein. Aber auch Peter war selbstbewusst.
“In Ordnung”, nickte er, “aber du hast nur bis Sonntag Zeit.”
Just überlegte. Es war Donnerstag. Insgesamt also über drei Tage Zeit. Das müsste reichen. “Okay, die Wette gilt.” Er reichte Peter die Hand. Dieser nahm sie und sagte feierlich: “Möge der Bessere gewinnen.”
Bob schüttelte den Kopf. Nüchtern betrachtet sah die Sache sehr schlecht für Peter aus. Der Trick war einfach zu simpel und Justus zu clever. Mit etwas Abstand würde Justus den Trick schnell durchschauen und die Wette gewinnen.
Er ging ein Stück weiter, um die Ecke des Regals, hinter dem sie standen. Sein Blick fiel auf das Eingangstor der Firma Jonas. Er erstarrte. “Just, Peter, wir haben Besuch.”
Peter und Justus waren mittlerweile zu ihm gestoßen. Auch sie starrten fassungslos auf das Tor.
Dort lehnte, lässig wie John Wayne in einem Western, eine große, dürre Gestalt mit einem scharfen Gesicht.
“Na so was, die drei Tenöre mit einer besonders fetten Ausgabe von Pavarotti”, tönte eine hinterhältige Stimme, die die drei nur zu gut kannten.
“Dass ihr euren Kinderdetektivbetrieb noch nicht wegen wiederholten Erfolgsausbleibens geschlossen habt. Hahaha.”
“Skinny Norris”, murmelte Peter, “das gibt es doch nicht.”
“Wo kommt der denn her”, wunderte sich Bob leise. Nur Justus hatte seine Fassung wiedergefunden.

“Guten Tag, Skinny, schön dich zu sehen. Schade, dass die Bewährungsstrafe nicht geholfen hat. Du bist noch immer genauso dummlich wie vorher.”
Skinnys Gesicht verfinsterte sich. “Die Strafe habe ich nur euch zu verdanken, Betty McFetty.”

Justus sah ich betont gelangweilt an.

„Von deiner Selbstüberschätzung hast du jedenfalls nichts verloren, Skinny. Hättest du dich nicht an der Kasse deines Chefs bedient, wärest du auch nicht angeklagt worden. Also ein Fall von schuldig aufgrund eigener Dummheit.“
Der dünne Junge wurde feuerrot: „Ihr werdet noch dafür büßen, ihr Pseudo-Holmese.“

“Willst du uns jetzt drohen, Skinny?“, fragte Peter belustigt. “Alleine wirst du uns wohl nicht viel machen können.”

“Vielleicht bringst du ja deine Freunde mit“, höhnte Bob, “Sie sind ja alle mit dir gekommen.“

Geringschätzend sah Skinny die drei an. In zurückliegenden Zeiten war er ihnen oft in die Quere gekommen und hatte versucht, sie und ihre Detektivarbeit lächerlich zu machen. Bis, ja bis er einmal tatsächlich kriminelle Energie freigesetzt hatte, und seinem Chef, Mr Hadden, Geld aus der Kasse gestohlen hatte.

Doch die drei Detektive hatten im Nachhinein erreicht, dass er sich stellte, und so war er mit einer Bewährungsstrafe davongekommen.

In diesem Moment kam Tante Mathilda in ihrer gewohnt energischen Schrittweise aus dem Haus.

“Na los, ihr drei, wo bleibt ihr denn? Onkel Titus hat die Torte schon fast vernichtet. Dass ihr aber auch immer mit den Gedanken woanders sein müsst.“ Sie sah ihrem Neffen auf den Bauch. “Obwohl du doch eigentlich immer pünktlich bist, wenn es ums Essen geht, Justus Jonas.”

Justus lief rot an. Ein dreckiges Lachen ertönte vom Tor. “Wie ich sehe, hat sich nichts geändert. Macht’s gut, Dicky Holmes. Mister Angst und Streber-Man, habe die Ehre.”

“Ganz schön vorlaut für einen Vorbestraften“, entgegnete Justus, obwohl noch errötet, kühl.

Jetzt war es an Skinny, die Gesichtsfarbe zu ändern. “Ich habe meine Strafe bekommen. Wäre ich nicht zur Zeit in San Francisco am arbeiten, hättet ihr schon früher von mir gehört. Aber dafür habe ich mir extra Urlaub genommen.”

Ruckartig drehte er sich um und stapfte zu seinem silbernen Sportwagen, den er scheinbar neu hatte, denn es dauerte einige Zeit, bis er die Tür geöffnet hatte. Schließlich heulte der Motor auf, und mit quietschenden Reifen verschwand Skinny vom Schrottplatz.

Erinnerung bei Tortenstücken

“Mann, das wurmt mich aber echt, dass Skinny wieder da ist”, mampfte Peter zwischen zwei Stücken der leckeren Torte.

Justus zuckte mit den Schultern. “Was soll er wohl schon machen?”

Bob nickte: “Und selbst wenn, dem sind wir noch allemal überlegen. Obwohl, spannend finde ich es schon, dass er sich für uns extra Urlaub nimmt.”

Justus kicherte: “Der hat bestimmt auf seiner Arbeit gesessen, und jeden Tag überlegt, wie er es uns heimzahlen kann.”

Peter sah keinen Grund zum Lachen. “Wir sollten ihn schon ernst nehmen, immerhin hat er uns schon einmal fast umgebracht.”

“Du musst ehrlicherwise zugeben, dass das nicht beabsichtigt war, Peter. Schließlich wusste er nicht, dass das Hausboot auf eine Staumauer zu schwamm.”

Bob sah sie verständnislos an. “Bitte? Wann war das denn?”

“Als wir die Erbschaft für Nelly Town gesucht haben.” In Justus’ fotografischem Gedächtnis waren alle Fälle und alle Begebenheiten gespeichert, und sofort konnte er den Fall der gefährlichen Erbschaft vor seinem geistigen Auge abspielen.

“Stimmt. Das war echt knapp damals. Wenn Peter nicht so gut mit dem Lasso geworfen hätte...

Dann wäre unsere Laufbahn früh beendet gewesen.”

“Ja ja, damals. Das waren noch Zeiten”, schwelgte Peter in Erinnerungen, als sei er bereits Rentner.

Auch Tante Mathilda lächelte. “Ach, ihr immer mit euren Fällen. Manchmal solltet ihr mir lieber auf dem Schrottplatz helfen, das wäre bestimmt wesentlich nützlicher als Eure Detektivspielerei.”

“Es ist mehr als eine Spielerei, Tante”, wandte Justus mit vollem Mund ein, und nahm sich schnell das letzte Stück. “Immerhin haben wir deinen Bekannten auch schon geholfen.”

“Es ist unhöflich das letzte Stück zu nehmen, Justus. Peters Teller ist auch leer. Gib ihm bitte die Hälfte ab”, rügte ihn seine Tante scharf.

Widerwillig gab Justus ein halbes Stück an Peter weiter. Dass es sich dabei um das kleinere Stück handelte, war natürlich Zufall.

“Auf jeden Fall weiß ich, was ihr drei morgen nach der Schule machen werdet. Onkel Titus hat doch gestern einen ganzen LKW voller Möbel und Krimskrams erworben. Und so ein Freitag Nachmittag ist genau der richtige Zeitpunkt, das alles zu sortieren. Das Zeug darf nicht liegen bleiben, denn Samstag soll es Regen geben”, fuhr Tante Mathilda fort.

“Ach, Wettervorhersagen irren sich meistens”, versuchte Bob einen schwachen Einwand, doch erwartungsgemäß blieb Justus Tante hart.

“Egal, das Zeug muss sortiert werden. Der Hof sieht jetzt schon aus...” Sie begab sich in die Küche, während sie weiter erzählte, wie schlimm es war, einen so unordentlichen Hof zu haben.

Resigniert ließ Peter die Schultern hängen. Da freute man sich aufs Wochenende, und dann das.

In diesem Moment trat Onkel Titus, der schon vor einiger Zeit wieder an die Arbeit gegangen war, in den Raum.

“Hallo, Justus, ich wollte dir nur mitteilen, dass da so eine rote Lampe an eurem Wohnwagen leuchtet.”

Er blinzelte Peter und Bob an. Natürlich wusste er genau, dass diese Lampe einen Anruf in der Zentrale bedeutete, aber es machte ihm immer Spaß, seinen Neffen etwas zu aufzuziehen.

Wie der Blitz stand Justus auf und raste aus dem Haus über den Platz zur Zentrale.

Peter und Bob lachten sich an. Wenn Justus einen Fall witterte, dann war er sogar zu körperlichen Höchstleistungen fähig. Bob nahm sich schnell den Rest von Justus’ Teller.

Minuten später kehrte der erste Detektiv mit erwartungsfrohem Gesicht zurück.

“Na, Just, für die olympischen Spiele geübt”, grinste Bob.

Justus ignorierte ihn. “Ich hoffe, ihr habt morgen Abend noch nichts vor.”

“Wieso, was ist denn. Haben wir einen neuen Fall? Wer war denn da dran?”, fragte Peter neugierig.

Langsam nickte der schwergewichtige Detektiv. “Das war Inspector Cotta. Wir sollen etwas untersuchen, wofür die Polizei keine Zeit hat, und das sie wahrscheinlich auch nicht ernst nimmt.”

“Und das wäre”, beugte Bob sich vor.

Justus lächelte geheimnisvoll. Jetzt war die Schmach durch Peters Trick vergessen, und er konnte in seiner gewohnten Rolle den Überlegenen zurückfallen.

Er hob seine Stimme: "Wir sollen eine Lokalität mit parkanormalen Phänomenen untersuchen."

Bob schauderte, Peter sah verständnislos von einem zu anderen. "Bitte? Was sollen wir?"

Bob starrte ihn an. "Übernatürliches", flüsterte er. "Geister und Gespenster."

Justus strahlte sie an: "Genau, wir sollen ein Spukhaus untersuchen. Ist das nicht großartig?"

Das Spukhaus im Wald

“Ich sehe nicht ein, warum wir immer solche Fälle annehmen müssen”, maulte Peter.

“Ich weiß gar nicht, was du hast, Peter. Schließlich lautet unser Motto: “Wir übernehmen jeden Fall.” Und noch vor kurzem war dir ein Spukhaus doch auch lieber als ein verschwundenes Medaillon.”

“Erinnere mich nicht daran”, schauderte Peter. “Die alte Madigan ist ja auch schlimmer als alle parahoralen Dingse da in der Welt. Bei der spukt es bestimmt nicht. Welcher Geist will schon bei so einer Schachtel umgehen und dauernd zurechtgewiesen werden.” Er kicherte bei der Vorstellung, wie die exzentrische Miss Madigan einen Geist anwies, doch bitte nur dort und dort, zu der und der Zeit zu spuken.

“Es heißt paaranomale Phänomene. Da bedeutet übernatürliche Erscheinungen”, rügte ihn Justus.

Bob stöhnte. “Jetzt hört doch mal auf, immer über solche Wortklaubereien zu diskutieren.”

Er saß am Lenkrad seines VW, mit dem sie an diesem Freitag am frühen Abend zu dem Schauplatz ihres neuesten Falles losgefahren waren, nachdem Tante Mathilda ihre Ankündigung, den Nachmittag mit Arbeit auf dem Schrottplatz zu verbringen, wahr gemacht hatte. Der erste Detektiv hatte sogar auf das Abendessen verzichtet, um so schnell wie möglich mit den Ermittlungen beginnen zu können.

“Also, Bob, wenn ich nicht Peter die richtige Basis von Fremdwörtern beibringe, dann niemand.”

“Lasst uns lieber noch mal über dieses Spukhaus sprechen”, schlug Bob vor. “Na gut.” lenkte Justus ein und fiel in seine Dozentensprechart: “Also, wie Cotta mir sagte, hat gestern ein Mr Steven Ryan bei ihm angerufen, und ihm gemeldet, dass jemand in ihrem Hause sei. Es sei ein beständiges Stöhnen zu hören. Die Polizei hat darauf hin das Haus untersucht, aber nichts feststellen können.”

“Und das Stöhnen?”, fragte Peter vorsichtig, obwohl er es eigentlich gar nicht wissen wollte.

“War nicht zu hören. Laut Cotta hat die Polizei nun keine Zeit, sich tagelang auf die Lauer zu legen, besonders wenn noch nicht einmal unbedingt eine

kriminelle Handlung vorliegen muss. Er hat Mr Ryan empfohlen, uns mit der Untersuchung zu beauftragen. Ein weiser Entschluss.”

“War etwa nur Stöhnen zu hören, und sonst nichts?”

“Das werden wir gleich herausbekommen. Da vorne links, Bob.”

“Ich weiß, Just, schließlich fahren wir nicht zum ersten mal durch die Berge von Santa Monica. Wenn das doch nur nicht so regnen würde.”

Die Scheibenwischer schafften es fast nicht, die aufkommenden Wassermassen ausreichend zu verdrängen. Bob hatte recht gehabt, die Wettervorhersage hatte sich geirrt, denn es hatte bereits am Freitag gegen 17.00 Uhr angefangen zu regnen.

Da tauchte hinter einer Wegbiegung ein Haus auf. Es lag auf einer Lichtung, und war dadurch ganz von Wald umgeben. Der Grundriss schien L-förmig zu sein, und helle Fenster verliehen ihm ein gar nicht so unheimliches Bild, wie Peter es sich vorgestellt hatte.

“Zumindest sieht es nicht so furchterregend aus wie das Haus letzte Woche in dem Geisterfilm”, murmelte er.

“Der Film hieß “Landhaus der toten Seelen”, rief Just ihm ins Gedächtnis.

“Jaja, trotzdem gefällt mir das Haus hier besser.”

Bob parkte den Wagen vor der Tür. Etwas links vom Haus befand sich eine Doppelgarage, die wahrscheinlich die Autos der Familie beherbergte.

Just klingelte. Ein tiefer Glockenschlag schwang durch die Tür hinaus. “Wie kann man sich nur so eine Klingel zulegen”, überlegte Peter still. Auf einmal gefiel ihm das Haus gar nicht mehr so gut.

Er sah sich um. Neben der Garage befand sich ein kleiner Schuppen, und direkt dahinter der dunkle Wald. Plötzlich zuckte er zusammen. Ganz deutlich hatte er eine Gestalt neben dem Schuppen gesehen. “Just, Bob, da ist einer.”

“Na und? Das ist ein freies Land. Außerdem sehe ich niemanden”, entgegnete Justus ungerührt.

Auch Bob sah sich um und zuckte mit den Schultern. Peter sah sich noch einmal um. Tatsächlich war dort niemand zu sehen.

“Ich hab mich wohl getäuscht”, murmelte er.

Bob und Just grinnten sich an. Peter gingen in solchen Situationen meistens die Nerven durch, auch wenn er in Wirklichkeit genauso gespannt auf den Fall war wie die beiden anderen.

In diesem Moment ging die Tür auf. Ein etwa 40-jähriger Mann mit dunklen Haaren und Vollbart stand vor ihnen.

“Ja bitte?”

“Eine schönen Guten Tag. Meine Name ist Justus Jonas und das sind meine Freunde Peter Shaw und Bob Andrews.”

“Ah, ihr seid diese Detektive. Bitte kommt herein.”

“Danke”

Die drei betraten das Haus, wobei der Mann jedem die Hand gab. “Ich bin Steven Ryan. Kommt bitte mit ins Wohnzimmer.”

Er führte die drei durch einen schmalen Flur, vorbei an einer schmalen, steilen Treppe, in ein helles und großes Wohnzimmer. Unterwegs konnten sie einige erkennbar wertvolle Gemälde und Skulpturen in dem teuer eingerichteten Haus bestaunen. Arm schienen die Ryans nicht zu sein.

Ein blonde Frau mittleren Alters mit moderner Kurzhaarfrisur saß auf einem hellblauen Sofa, und nickte ihnen lächelnd zu.

“Guten Tag. Seid ihr die drei Detektive? Ich bin Alice Ryan.”

“Angenehm, Madam”, Justus verneigte sich leicht. “Wenn ich Ihnen unsere Karte geben dürfte.”

Galant überreichte er eine der Visitenkarten.

Sie las ihrem Mann vor:

Die drei Detektive	
???	
Wir übernehmen jeden Fall	
Erster Detektiv	Justus Jonas
Zweiter Detektiv	Peter Shaw
Recherchen und Archiv	Bob Andrews

“Soso, interessant. Was bedeuten den die drei Fragezeichen? Oder wisst ihr das selber nicht?” fragte Mrs Ryan.

Das war das Startsignal für Justus. „Im Sprachgebrauch kommt dem Fragezeichen neben seiner Funktion der Zeichensetzung auch die Bedeutung einer Funktion als Variablen für ungeklärte Fälle und ungelöste Rätsel zu. Wir versuchen eben diese Fragen zu lösen. Deshalb haben wir das Fragezeichen

als Symbol gewählt, um darzulegen, dass wir grundsätzlich keinerlei Vorkommen als unmöglich ansehen.”

Mr Ryan sah ihn ernst an. “Wir hoffen sehr, dass ihr uns helfen könnt. In der Tat handelt es sich bei unserem Anliegen um ein, na ja, eher seltsames Geschehen.”

“Wir werden unser bestes geben, auch wenn wir den Erfolg nicht garantieren können. Und bisher”, sagte Peter beruhigend, “haben wir jeden Fall gelöst.” Aber das muss ja nicht so bleiben, dachte er fröstelnd.

Bob nickte bekräftigend. “Mit Geistern sind wir bisher immer fertig geworden.”

“Und bisher haben sich alle übernatürlichen Vorkommnisse als real erklärbar erwiesen”, fügte Justus mit einem Seitenblick auf Peter hinzu. “Aber wenn sie vielleicht von Beginn an erzählen könnten.”

“Selbstverständlich”, nickte Mr Ryan. “Also, wir sind vor drei Wochen aus Miami hierher gezogen.

Ich bin Schriftsteller, und, nun ja, in Miami kann man eigentlich nur über Sonne, Strand und Meer schreiben. Daher haben wir uns entschlossen, hierher zu ziehen.”

“Schreiben sie nur über bestimmte Themen?”, fragte Just dazwischen.

“Oh, nein. Gerade deshalb mag ich die Abwechslung hier. Berge, Meer, Wald, Strand, Wüste. Hier in der Nähe gibt es einfach alles, was einen inspirieren oder in die nötige Stimmung versetzen könnte.

Als wir uns vor einem halben Jahr zu dem Umzug entschlossen, beauftragten wir das Maklerbüro Ruck & Son aus Los Angeles, ein geeignetes Haus zu finden. Vor etwa zwei Monaten bekamen wir dann die Nachricht, dass dieses Haus versteigert würde. Wir haben darauf hin ein Limit vorgegeben und die Maklerin, Moment, sie hieß, mmh, deFerre...”

“DePierre, Liebling.”

“Richtig, Joanne dePierre. Sie hat das Haus für uns ersteigert. Ich glaube, es war eine Zwangsversteigerung.”

Mrs Ryan nickte nachdenklich.

“Nach Abwicklung aller Formalitäten sind wir vor drei Wochen hier eingezogen. Und, nun, seitdem sind einige seltsame Dinge geschehen. Es begann schon nach einigen Tagen, als Alex in seinem Zimmer schlief.”

“Verzeihung, aber wer ist Alex”, fragte Justus.

“Oh, das haben wir euch gar nicht erzählt. Alex ist unser Sohn. Er ist fünf.”

In diesem Moment schrie Peter auf. Eine kleine Gestalt sprang an ihm hoch und leckte seine Hände.

“Aus, Brasco, aus. Entschuldige bitte, das haben wir auch vergessen zu erwähnen. Aus Brasco, bei Fuß.”

Schwanzwedelnd lies der Hund von Peter ab und stürzte sich auf Justus, um ihm die gleiche Freude entgegenzubringen wie Peter.

Dann gesellte sich Brasco zu Bob, der ihn sogar streichelte, was den Hund scheinbar wahnsinnig vor Freude machte.

“Tut mir wirklich leid”, nickte Steven Ryan. “Die beiden lieben sich über alles. Wenn Brasco hier auftaucht, wird auch gleich Alex hier sein.”

Da sprang ein Schatten hinter dem Sessel, in dem Justus lagerte, hervor, warf sich auf Brasco, und die beiden kullerten quer durch den Raum.

Peter betrachtete den Hund, der zufrieden Alex Hand schleckte und schämte sich ein bisschen, dass er Angst gehabt hatte.

Doch Justus hatte das Thema bereits abgehakt.

“Die seltsamen Vorkommnisse, Mr Ryan.”

“Oh, natürlich. Also, es war an einem Samstag Abend. Alex lag in seinem Bett, und wir saßen hier im Wohnzimmer. Plötzlich stand Alex im Raum und behauptete, jemand sei in seinem Zimmer. Er habe jemanden stöhnen und atmen gehört. Natürlich glaubten wir kein Wort, und schickten ihn wieder ins Bett. Doch am nächsten Abend stand er wieder da, und behauptete, jemand sei da. Diesmal ging Alice mit, um ihn zu beruhigen, und ihm zu zeigen, dass niemand da war. Plötzlich kam sie mit Alex auf dem Arm zurück. Sie zitterte am ganzen Leib, und sagte, dass Alex recht gehabt habe. In seinem Zimmer sei ein Stöhnen und Atmen zu hören gewesen.

Mit einem Revolver ging ich daraufhin in das Zimmer. Und tatsächlich”, er senkte seine Stimme.

“Jemand stöhnte, als werde er ... nun ja... ermordet. Ich durchsuchte das Zimmer von oben bis unten. Aber da war nichts.”

„Haben Sie die Geräusch noch öfters gehört, Mrs Ryan”, fragte Bob nach.

Die Frau nickte und schlang die Arme um ihren Körper, als sei ihr plötzlich unglaublich kalt.

„Es war letzte Woche, am Dienstagabend. Steven war in der Stadt, ich glaube bei seinem Verlag. Ich räumte ein paar Sachen aus dem Zimmer. Ich hatte gerade den Schrank geöffnet, als”, sie sah sich verängstigt um, „als plötzlich jemand laut atmete. Kurz darauf stöhnte jemand und ich hörte ein Ge-

räusch, bitte haltet mich nicht für verrückt, ein Geräusch, als wenn Knochen aufeinanderschlagen.“

Peter war entsetzt. „Wie ein Skelett?“

„Ja, genau so“, sie wurde fast hysterisch.

Ryan fuhr fort. „Seitdem schläft Alex in einem anderen Zimmer, und ich habe mein Arbeitszimmer dorthin verlegt, weil ich dachte, tagsüber sei dort Ruhe.“ Er schüttelte den Kopf. „Aber seit letzter Woche höre ich das Stöhnen auch tagsüber.“

Justus nickte nachdenklich. „Sagen Sie, ist das Stöhnen immer zu hören?“

„Nein, immer in unterschiedlichen Abständen. Aber meistens ist ja niemand in dem Zimmer.“

„Also ist nur in diesem besagten Zimmer, etwas zu hören?“

Mrs Ryan nickte heftig. „Genau, sonst haben wir in diesem Haus noch nichts seltsames bemerkt.“

„Mittlerweile benutze ich das Zimmer übrigens auch nicht mehr als Arbeitszimmer“, bemerkte Mr Ryan. „Unter diesen Bedingungen kann ja niemand arbeiten. Und gestern morgen habe ich schließlich die Polizei gerufen. Aber als die kamen, war das Stöhnen natürlich verstummt. Die haben mich bestimmt für total übergeschnappt gehalten. Nun, ich habe noch einmal diesen Inspektor angerufen, der mir aber sagte, dass die Polizei nichts tun könne. Dann hat er mir euch empfohlen, und er wollte sich mit euch in Verbindung setzen.“ Er seufzte und hielt kurz inne. „Hoffentlich könnt ihr diese unheimlichen Vorkommnisse klären.“ Hoffnungsvoll sah er Justus an.

Peter sah sich um. Er hatte das Gefühl, dass jemand ganz dicht bei ihm war. Und es kam das, was er befürchtet hatte.

„Könnten wir uns zunächst das Zimmer einmal ansehen?“

Warum fragte Justus das nur?

„Selbstverständlich. Kommt mit, aber ich weiß nicht, ob im Moment etwas zu hören ist.“

Draußen nahm der Wind zu. „Oh je“, sagte Peter, „das gibt bestimmt einen Sturm.“

Mr Ryan nickte. „Hier oben bekommt man das Wetter immer richtig mit. Besonders wenn es regnet, hat man Angst, dass der ganz Berg wegrutscht. Das hat zumindest ein Nachbar erzählt.“

Er führte die drei zurück durch den Flur und sie stiegen die enge Treppe empor.

Justus sah sich mit unverhohlener Neugierde um. "Gehören die ganzen Kunstschätze Ihnen, Mr Ryan?"

Der Mann nickte: "Ich habe durch eine Erbschaft einiges erworben. In diesem Haus befinden sich Kunstgegenstände im Wert von etwa einer halben Millionen Dollar."

"Sie sind natürlich versichert", erkundigte sich Bob.

"Selbstverständlich. Seht her", er blieb stehen, und nahm eine kleine Figur, die in einer Nische an der Treppe stand, in die Hand. "Diese Figur ist alleine ungefähr 50.000 Dollar wert."

Beeindruckt gingen sie weiter.

"Das Zimmer liegt direkt unter dem Dach." Bald hatten sie einen weiteren Flur erreicht. Ganz am Ende sahen sie eine Tür, auf die der Hausbesitzer deutete. "Dahinter ist das Zimmer."

Peter drängte sich näher an Bob, dem das gar nicht so unrecht war.

In diesen Moment erlosch das Licht. "Oh, Mann, oh Mann", stöhnte Peter.

"Keine Angst", ermutigte sie Mr Ryan, "das liegt an der Stromleitung, die muss mal repariert werden. Gleich geht das Licht wieder an."

Justus hatte bereits seine Taschenlampe gezückt und eingeschaltet.

"Das reicht schon mit dem Licht."

"Lass uns lieber warten, bis das Licht wieder angeht."

"Peter, ich bitte dich", wies Justus ihn zurecht.

Der Taschenlampenstrahl ließ den Flur noch unheimlicher erscheinen. Ein Schrank warf dunkle Schatten auf die Wand. Draußen prasselte der Regen. Der Wind heulte um das Haus und durch ein Flurfenster sah Peter die Bäume, die sich hin und her wiegten. Die Diele knarrte unter ihren Füßen, als rufe eine Stimme und warne sie davor, dieses Zimmer zu betreten.

Peter fühlte sich eiskalt. Jeder Horrorfilm, den er je gesehen hatte, fiel ihm ein. Er schien unfähig, sich zu bewegen und sah Justus an. Der nickte entschlossen und setzte sich in Bewegung.

Zielstrebig ging der erste Detektiv zur Tür und riss sie auf. Der Schein seiner Lampe fiel in ein etwa drei mal vier Meter großes Zimmer. Direkt gegenüber der Tür stand ein Schrank, daneben befand sich ein rundes Fenster. Auf der anderen Seite des Fensters war ein Schreibtisch.

Die drei anderen hatten bereits aufgeholt und standen nun hinter Justus. "Was ist denn..."

"Pssst", zischte Justus, "hört doch."

Das unheimliche Zimmer

Peter sträubten sich die Nackenhaare. Laut und deutlich war ein Mann zu hören, der scheinbar Todesqualen durchstand. Dazu hörte man etwas, das klang, als tanze ein Skelett durch den Raum.

„Da geh ich nicht hinein“, flüsterte Peter atemlos.

„Blödsinn, Peter.“ Justus betrat den Raum und fing sofort an den Schrank, und andere Gegenstände, die jetzt hier herum standen, zu untersuchen.

Plötzlich sah Peter einen Schatten auf dem Schrank.

Er wollte Justus warnen, aber seine Stimme versagte.

Der Schatten bewegte sich und sprang genau auf ihn zu.

Bob schrie erschrocken auf und schloss einen Moment die Augen, als die Katze zwischen seinen Beinen verschwand.

„Oh je, Bingo hatten wir wohl auch nicht erwähnt, oder?“, sagte Ryan entschuldigend.

„Nein, allerdings nicht“, bestätigte Bob gepresst.

„Ich hoffe aber, dass wir jetzt alle Bewohner ihres Hauses kennen“, tadelte Justus und begab sich dann wieder an die Untersuchung des Schrankes.

„Mist, es ist einfach zu dunkel. Wir müssen wohl doch warten, bis das Licht wiedergeht“, schimpfte er nach einigen Minuten.

Peter atmete auf.

„Aber trotzdem werden wir hier warten, bis das Stöhnen vorbei ist. Das wird uns weitere Aufschlüsse geben“, fügte der erste Detektiv hinzu.

Mr Ryan schüttelte den Kopf. „Das wird nichts bringen, Justus, manchmal dauert es nur Minuten. Aber ich habe auch schon einen Nachmittag erlebt, wo es mehrere Stunden angehalten hat. Wenn wir Pech haben, sitzen wir bis morgen früh hier.“

Ärgerlich blickte Justus aus dem Fenster. Das Stöhnen wurde lauter. Er schloss die Augen. Konzentriert versuchte der erste Detektiv die Richtung zu ergründen. Doch nach zwei Minuten schüttelte er den Kopf. „Es hat keinen Zweck, es scheint von überall zu kommen. Das ist unmöglich.“

Peter klapperte mit den Zähnen: „Bei Geistern ist gar nichts unmöglich.“

Justus sah ihn ärgerlich an: „Jetzt reicht es aber wirklich, Zweiter. Es gibt keine Geister, das musst du doch endlich mal einsehen.“

Er wandte sich wieder an Mr Ryan. „Sir, welchen Grund könnte es geben, dass jemand so etwas veranstaltet.“

“Du weißt noch nicht mal, was die Ursache ist, und willst schon ein Motiv ergründen?”

Justus plusterte sich auf: “Schon Sherlock Holmes riet Dr. Watson: Suchen Sie ein Motiv, und sie haben den Täter.”

Der Mann nickte nachdenklich: “Da ist was dran. Aber wir kennen hier doch kaum jemanden. Eigentlich nur einen Nachbarn, einen älteren Mann, der etwas weiter oben am Berg wohnt. Er ist auch Schriftsteller und heißt Albert Hitfield.”

“Albert Hitfield?” rief Peter. “Na, das nenn ich Zufall.”

Just wunderte sich nicht. “Wenn du ein bisschen ortskundig wärst, hättest du gewusst, dass Hitfields Haus hier in der Nähe liegt. Und wenn du dann noch kombiniert hättest, wäre dir klargeworden, dass Schriftsteller, die fast direkt nebeneinander wohnen, sich wohl schnell miteinander bekannt machen.”

Bob verdrehte die Augen. “Ist gut, Just. Wir wissen ja, dass du schneller nachdenkst als wir, aber spiel doch nicht immer der Überlegenen.”

In diesem Moment ging das Licht wieder an.

Just warf Bob noch einen scharfen Blick zu und wandte sich dann wieder dem Zimmer zu.

“Jetzt können wir das Zimmer mal richtig untersuchen. Auf Kollegen.”

Peter und Bob sahen sich achselzuckend an, und begannen dann damit, die Wände abzuklopfen, den Boden abzusuchen, und den alten Schrank auseinander zu nehmen.

Nach einer guten halben Stunde waren sie fertig, ohne einen zählbaren Erfolg verbucht zu haben. Lediglich das Stöhnen war verstummt. Mr Ryan verabschiedete sich nach unten. “Ich muss Alex ins Bett bringen.”

Unschlüssig standen die drei alleine in dem Zimmer.

Der erste Detektiv sah ziemlich ratlos drein. “Sehr seltsam”, murmelte er.

Bob sah ihn an. “Könnte es vielleicht am Wind liegen, Just.”

Der erste Detektiv dachte kurz nach. “Es hört sich eigentlich nicht wie Wind an. Wind pfeift mehr. Das hier ist ein richtiges Stöhnen. Außerdem, warum sollte man den Wind nur in einem Raum hören?”

Stirnrunzelnd besah sich Justus noch einmal die Wände, bis er schließlich enttäuscht aufgab.

Resigniert sah Bob auf den Boden. “Was machen wir jetzt? So kommen wir doch keinen Meter vorwärts.”

“Ich denke, wir sollten Mr Hitfield einen Besuch abstatten. Vielleicht kann er uns etwas über dieses Haus erzählen”, er senkte die Stimme. “Und auch über die Ryans.”

„Und das soll was bringen”, fragte Peter zweifelnd.

Justus sah ihn scharf an und dozierte wieder einmal:

„Ein verantwortungsvoller Detektiv lässt keine Spur außer Acht, auch wenn sie noch so unbedeutend erscheinen mag.

Augenrollend schaute Peter aus dem Fenster. Die Wolken am Himmel waren verschwunden, der Regen hatte aufgehört, ebenso der Wind, und nun schien der Mond freundlich vom Himmel und erhellte den Vorplatz. Deutlich sah Peter die Straße und den Schuppen, und daneben...

“Just, Bob, kommt schnell.”

“Was ist denn, Peter”, fragte Bob müde.

“Da draußen, eine Gestalt. Neben dem Schuppen.”

Just hing bereits am Fenster. “Tatsache, da steht einer. Los, wir müssen runter.”

“Ach ja, vorhin war dir das noch egal, dass da einer stand.”

“Da bestand auch noch nicht der zwingende Verdacht, dass die Gestalt etwas mit dem Spuk zu tun hat. Los jetzt. Bob, bleib hier und beobachte, wohin die Person geht.”

“Okay, Chef.”

Just und Peter rasten die Treppe hinunter, vorbei an Mrs Ryan, die gerade aus der Küche trat.

“Nanu, Jungs, was ist denn los. Ich hab ein paar Kekse für euch.”

“Später, Madam, wir haben es sehr eilig.” Sanft drückt Just sie in dem engen Flur an die Wand, und jagte dann mit Peter hinaus auf den Vorplatz.

Der Bewegungsmelder über der Tür reagierte sofort, und ließ den Platz im Hellen erstrahlen.

“Verdammter Mist”, fluchte Peter, “jetzt haut er bestimmt ab.”

“Da hinten ist er, immer noch beim Schuppen. Los hin.”

“Ich lauf hinter der Garage her. Vielleicht will er da lang.”

“In Ordnung, Peter. Auf geht's.” Justus atmete tief durch, und lief los.

Schwarz lag der Wald vor ihm. Das Licht war wieder ausgegangen, doch seine Augen gewöhnten sich schnell an die Dunkelheit.

Finster tauchte der Schuppen vor ihm auf. Langsam schlich er zur Ecke und spähte dahinter.

Nichts war zu sehen. Der erste Detektiv hielt die Luft an. Konzentriert versuchte er, etwas zu hören, doch er hörte nur sein Herz, dass wie eine Trommel zu schlagen schien. Wo blieb denn nur Peter?

Er drehte sich um, und blickte zum Fenster, wo Bob stand.

Im hellerleuchteten Fenster sah Justus den Freund wild gestikulierend stehen. Was will der bloß, dachte er, und ging zurück zur Ecke des Schuppens. Er sah Bob heftig den Kopf schütteln.

In diesem Moment hörte er ein heftiges Atmen. Instinktiv wollte er sich zur Seite werfen, doch es war zu spät. Eine kräftige Hand schloss sich um seinen Mund und ein schlanker Arm umfasste ihn. Er konnte seine Arme nicht mehr bewegen. Fordernd drückte die Gestalt ihn in Richtung Wald. Verzweifelt versuchte Justus sich zu wehren, doch er hatte keine Chance. Schließlich schluckte der dunkle Wald Justus und seinen Entführer.

Geländejagd

Peter schlich sich zur Garage. Auf einmal fragte er sich, warum er diesen Vorschlag gemacht hatte, und allein gegangen war. Jetzt, in Angesicht des dunklen Waldes, fühlte er sich bedroht und allein. Er lugte um die Ecke. Nichts. Mist, wo sollte er hin. Vielleicht lauerte der Kerl zwischen Garage und Schuppen. Er näherte sich dem Waldrand und suchte tastend nach einem Ast, den er als Knüppel verwenden konnte. Seine Finger ertasteten einen fast armdicken Ast auf dem Boden.

Er lächelte zufrieden. So fühlte er sich wesentlich sicherer. Er glitt zu dem Zwischenraum zwischen den beiden Gebäuden. Mit einem Satz sprang er um die Ecke. Der Raum war leer. Mit einem leisen Stöhnen drückte er sich an die Wand der Garage.

Da ging das Licht am Haus wieder an. Peter sah, wie Bob entschlossen Richtung Schuppen rannte.

Da war etwas passiert.

„Bob, Bob“, rief Peter leise.

„Peter“, keuchte Bob. „Schnell, der Kerl hat Just erwischt.“

„Was?“

„Ich sah von oben, wie der Kerl plötzlich aus dem Schuppen trat. Just kam um die Ecke, und...“ er holte Luft, „..und ich rief und gestikulierte, aber Just hat mich nicht gehört. Man kann das Fenster nicht aufmachen. Auf jeden Fall, der Typ warf sich auf Just und verschwand mit ihm im Wald.“

„Mist, was machen wir jetzt?“ Peter starrte in die Finsternis. „Ihn suchen? Vielleicht lauert der Kerl uns auch auf. Außerdem: Der Wald ist riesig, wir finden ihn nie.“

„Wir können doch nicht bis morgen warten. Just erfriert doch.“

Peter überlegte einen Augenblick, da hörten Sie einen leisen Ruf aus der Dunkelheit.

„Das war bestimmt Just“, meinte Bob aufgeregt. „Los, wir müssen hinterher.“

„Okay, lass uns gehen“, gab der zweite Detektiv nach.

„Ich hol noch meine Lampe aus dem Auto.“ Bob rannte zu seinem VW, und holte seine Taschenlampe aus dem Handschuhfach.

„So, jetzt kann es losgehen.“

Hintereinander schlichen sie in den Wald. "Hier ungefähr sind sie in den Wald verschwunden."

"Achte auf abgebrochene Zweige oder andere Zeichen", riet Peter seinem Freund.

Bob nickte.

Langsam gingen sie vorwärts, wobei sie immer wieder stehen blieben, um auf Hilferufe oder andere Geräusche zu achten.

Sie fühlten sich äußerst bedroht. Die Bäume schienen sich zu bewegen und waren nur als Schemen zu erkennen, in denen Peter mehr als einmal eine Gefahr zu sehen schien.

Nach etwa zehn Minuten entdeckte er etwas. "Bob, da unten. Leuchte mal."

Bob leuchtete auf einen Baum, der links von ihnen stand. Verwischt und unsauber, aber doch klar zu erkennen, war dort ein weißes Fragezeichen angemalt, Justus Erkennungszeichen.

"Wie hat er das denn nur wieder geschafft", murmelte Bob.

"Viel wichtiger ist, in welche Richtung geht's denn jetzt? Geradeaus oder links am Baum vorbei?"

Bob schnaufte: "Tja, dass kommt drauf an. Warte mal, ich glaube Just hat seine Kreide in der linken Tasche. Dann müsste es geradeaus gehen, aber sicher bin ich mir nicht. Eigentlich hilft uns das überhaupt nichts."

Peter nickte. "Stimmt, der Kerl kann überall hin gegangen sein."

In diesem Moment heulte ein Motor auf, jemand gab Gas, und mit quietschenden Reifen fuhr ein Auto davon.

"Das war da vorne", rief Peter, der über einen ausgezeichneten Orientierungssinn verfügte und rannte geradeaus los.

"Mensch, Peter, warte auf mich", schrie Bob ihm hinterher. Blindlings stolperte der dritte Detektiv seinem Freund durch den dunklen Wald hinterher.

Ein Ast schlug peitschend gegen seine Wange, und dann fiel er über eine Wurzel.

Benommen rappelte er sich aus dem feuchten Laub hoch.

"Peter, wo bist du. Mist, verdammter, wo ist die Taschenlampe hin?", schimpfte Bob und tastete das Unterholz ab, doch er fand sie nicht.

"Bob, Bob, hier herüber."

"Peter, wo bist Du denn?"

"Na hier, gleich hier vorne. Leuchte doch mal."

"Ich habe meine Taschenlampe verloren."

“Tollpatsch.”

“Warte, ah... ich hab sie. Sie war hinter einen Baum gerollt”, Bob schaltete sie ein. Glücklicherweise funktionierte sie noch.

Er leuchtete in die Finsternis vor sich und hätte vor Erstaunen die Lampe fast wieder fallengelassen.

Ihm bot sich ein bizarres Bild.

Etwa zehn Meter vor ihm stand der dicke erste Detektiv gefesselt an einem Baum, den Mund mit Isolierband fein säuberlich zugeklebt.

Daneben stand Peter, und hielt die Hand vor den Mund. Bob konnte nicht erkennen, ob vor Lachen oder Erstaunen.

Er tippte aber fast auf das erstere. Der Anblick war einfach zu komisch. Justs Haare standen wirr vom Kopf ab, sein Hemd war zerrissen und verdreckt.

Auch sein Gesicht war voller Schmutz, und das Isolierband zog es in die Breite.

Blitzend sah er die beiden an, bis Peter nach wenigen Sekunden, die allerdings wie eine Ewigkeit wirkten, vortrat, und seinen Chef angrinste.

“Das kann jetzt etwas wehtun, Justus.”

Er packte das Band, und mit einem entschiedenen Ruck riss er es ab. Just holte tief Luft, schnitt eine Grimasse, und atmete aus.

“Danke, ihr beiden.” Erwartungsvoll sah er sie an. “Wenn ihr noch ein bisschen gaffen wollte, bitte. Allerdings fühle ich mich nicht als Betrachtungsobjekt, sondern eher unwohl”, sagte er schneidend.

“Entschuldige, Just”, murmelte Peter und zog sein Taschenmesser. Schnell hatte er die Fesseln gelöst.

Justus reckte sich und rieb seine Handgelenke.

“Wie konnte das passieren, Chef?”, fragte Peter vorsichtig.

“Hast du ihn denn erkannt?”, wollte Bob wissen.

Der erste Detektiv schüttelte den Kopf. “Er stürzte sich plötzlich auf mich, packte mich, klebte mir etwas über den Mund und zerrte mich durch den Wald. Er war recht stark, sonst hätte ich mich schon gewehrt, aber es war unmöglich. Er drückte mich an den Baum, zog eine Schlinge um meine Hände und band mich fest.”

“Aber ein Fragezeichen hast du an einen Baum malen können”, grinste Bob.

“Tja, aber mir war klar, dass das nicht viel helfen würde. Es war nun mal das einzige, was ich machen konnte, weil ich gestolpert bin, und die Kreide in der Tasche hatte.“

„Da hast Du auch kurz gerufen?“ vermutete Peter.

Der erste Detektiv nickte.

“Aber wer war das denn nun, Just.”, wollte Bob wissen.

“Keine Ahnung. Er band mich fest und verschwand. Dann heulte ein Motor auf und es wurde still. Der Kerl selbst war die ganze Zeit hinter mir.” Entschlossen richtete er sich auf. “Aber es war ein Mann, das steht fest. Und er war ein gutes Stück größer als ich. Aber das bringt auch erst mal nicht viel.”

“Und was machen wir jetzt?“, fragte Bob ratlos.

“Erst mal suchen wir den Weg zurück zu Ryans Haus, und dann machen wir uns heim. Für einen Besuch bei Mr Hitfield ist es meiner Meinung nach etwas spät.” Er sah an sich herunter. “Und ich bin wohl auch nicht richtig gekleidet.” Er nahm einen Fetzen seines Hemdes und seufzte. Dann sah er entschlossen in den dunklen Wald.

Just hatte das Ruder wieder in die Hand genommen. “Peter, geh du voran, Du wirst den Weg wohl am ehesten finden.”

Peter überlegte einen Moment. “Da unten ist ungefähr das Auto weggefahren, dann müsste...” murmelte er. “Alles klar. Da geht's lang.”

Er deutete nach links, und die drei setzten sich in Bewegung. Da Just seine Taschenlampe unterwegs verloren hatte, übernahm Peter Bobs Lampe und führte sie durch den Wald. Schon nach etwa fünf Minuten erreichten sie die Lichtung und das Spukhaus.

In diesem Moment kam Mr Ryan aus der Garage. Überrascht sah er die drei an.

“Oh, was macht ihr denn hier? Ich dachte, ihr seid noch im Zimmer oben.”

Bob erzählte dem Mann, was passiert war.

Erstaunt blickte er von einem zum anderen. “Und meint ihr, dieser Kerl hatte was mit den Vorkommnissen zu tun?”

Justus sah ihn scharf an. “Das können wir noch nicht objektiv beurteilen. Die Fakten sprechen dafür, jedoch ist zu prüfen, ob die Person nicht aus anderen Motiven über unser Erscheinen so aggressiv reagierte. Übrigens”, fügte er hinzu, “dieses Seil, und dieses Stück Isolierband, kennen Sie das?”

Er hielt ihm die Stücke, die sie aus dem Wald mitgenommen hatten, entgegen.

Mr Ryan trat ins Licht, holte ein Brille aus der Tasche und sah sich die Stücke an. "Nun, es gibt Tausende von Seilen in Kalifornien, aber es könnte sein, dass es ein Seil aus meinem Schuppen ist. Und das Isolierband, ja, so ein Isolierband hab ich auch."

Justus nickte vor sich hin. "Gut, das hilft uns weiter. Mr Ryan, wir werden uns jetzt verabschieden. Wir werden sie aber in den nächsten Tagen wieder aufsuchen."

"Wollt ihr jetzt schon gehen? Ich dachte, ihr würdet dem Spuk ein Ende bereiten?"

"So schnell geht es leider nicht, Mr Ryan, aber seien sie versichert, wir sind ein großes Stück vorwärtsgekommen."

Sprachlos sahen Bob und Peter sich an.

Neue Informationen

Der nächste Tag fand die drei Detektive in ihrer Zentrale vor, wo Justus auf dem Schreibtischstuhl thronte.

“Also Kollegen, es wird Zeit, dass wir die weitere Vorgehensweise besprechen.”

Peter sah ihn ratlos an. “Mann Just, was sollen wir schon machen. Ein Spukzimmer, dass wir nicht erklären können, eine Gestalt, die wir nicht kennen, kein Motiv. Also, ich weiß nicht, wo wir anfangen sollten.”

Auch Bob zuckte mit den Schultern. “Ich weiß im Moment auch nicht, was wir hier machen könnten.”

Justus trommelte mit den Fingern auf den Tisch. “Wir wissen doch schon einiges.”

“Ach ja? Gut, dass ich davon nichts weiß”, witzelte Peter.

“Ernsthaft, Zweiter. Wir wissen z.B., dass die Person von unserem Auftauchen auf dem Vorplatz ebenso überrascht war wie wir.

Das heißt, die Handlung meiner Entführung entstand aus dem Affekt heraus, denn dieser Mr. X versorgte sich ja sehr kurzfristig mit den nötigen Utensilien. Vielleicht wollte er sich auch nur im Schuppen verstecken, und fand zufällig Seil und Isolierband.

Es war also nicht beabsichtigt, dass wir aufeinander treffen. Außerdem deutet die Fesselung an den Baum eher auf eine nicht überlegte Tat hin, und vor allem, dass es nicht darum ging, mich längerfristig aus dem Verkehr zu ziehen.”

“Schön und gut, aber was bringt uns das”, fragte Peter mutlos. “Ich meine, das erklärt noch nicht dieses Stöhnen und Knarren.”

Fröstelnd sah er sich um, als erwarte er eine Skeletthand, die ihn anpacken wollte.

Überlegen lächelte Justus: “Aber es könnte uns auf die Quelle dieser Phänomene führen.”

“Schön, aber wie”, fragte Bob zweifelnd.

“Es gibt zwei Möglichkeiten: 1. Der Unbekannte hatte etwas mit diesen Dingen zu tun.

2. Er hatte gar nichts damit zu tun. Dann stellt sich die Frage: Was wollte er da?”

Peter dachte angestrengt nach: "Vielleicht war es ja ein ganz harmloser Wanderer."

Bob stöhnte: "Mensch Peter, und warum sollte er dann Just entführen?"

"Oh."

Justus knetete seine Unterlippe: "Vielleicht war es ein Einbrecher, den wir überrascht haben, oder gestört haben. Obwohl das eher unwahrscheinlich ist", fügte er hinzu.

"Also müssen wir davon ausgehen, dass er etwas mit den Vorkommnissen zu tun hat", vermutete Peter.

Der erste Detektiv nickte langsam.

"Und was machen wir jetzt", fragte Bob.

"Wir müssen das Motiv finden, sonst sehe ich keine Verbindung zu diesem Spuk. Das wird unsere einzige Chance sein, den oder die Täter zu entlarven."

"Du denkst an die Wertsachen im Haus, Just, nicht wahr", fragte Bob.

Der erste Detektiv wiegte den Kopf hin und her. "Sie scheinen bisher das einzige Motiv zu sein, aber ich weiß nicht, wie jemand durch diesen Spuk an sie ran kommen sollte. Das Haus hat ja nicht mal eine besonders moderne Alarmanlage. Da wäre ein Einbruch wohl sinnvoller. Ich sehe da keinen Zusammenhang. Nein, nein, ich denke da an etwas ganz anderes, das wir erforschen sollten."

"Und was wäre das?"

Justus brummelte. "Manchmal denke ich wirklich, ich würde alles alleine machen. Wir nehmen die Spuren auf, die wir haben. Also, wo könnten denn andere Motive liegen? Peter?" fragte Just wie in der Schule.

Peter verzog das Gesicht. Plötzlich erhellte es sich. "Das Haus! Vielleicht geht es um das Haus! Ryans haben gesagt, es könnte zwangsversteigert sein."

"Glänzend, Peter. Also wirst Du zur Maklerfirma Ruck & Son gehen, und Dich mit der Maklerin Mrs dePierre unterhalten. Versuche etwas über die Vorbesitzer und die Umstände des Verkaufes herauszufinden."

"Alles klar, Chef."

"Und ich, Just?", fragte Bob.

"Du wirst versuchen, etwas über das Haus selber herauszufinden. Vielleicht gibt es Zeitungsberichte oder Grundbucheintragungen, oder sonst etwas."

"Und du?"

“Ich werde zu Mr Hitfield fahren. Vielleicht weiß auch er etwas über das Haus und auch seine neuen Bewohner. Wir treffen uns heute Mittag um 14.00 Uhr wieder hier. Alles klar?”

Die beiden nickten.

Justus wartete vor dem Schrottplatz auf Morton. Da er zwar einen Führerschein, aber kein Auto hatte, hatte er den Chauffeur angerufen. Seine Dienste standen den drei ??? durch einen ehemaligen Klienten uneingeschränkt zur Verfügung. Dadurch war mit der Zeit eine richtige Freundschaft entstanden, auch wenn Mortons Dienste nicht mehr sehr häufig benötigt wurden. Daher war Morton auch bereit, an seinem freien Samstag Justus zu fahren.

Da bog Morton mit seinem neuen Wagen, einem Chrysler, um die Ecke.

Er hielt vor Justus, und kurbelte die Scheibe herunter.

“Guten Morgen, Justus.”

“Guten Morgen, Morton.”

„Da du ja sagtest, dass es in die Berge geht, habe ich mein Privatwagen genommen. Der Rolls Royce ist für solche Fahrten weniger geeignet.“ Der Engländer lächelte “Außerdem wollte ich dir gerne mein neues Auto zeigen.”

Justus lachte und stieg ein.

“Wir fahren zu Mr Hitfield, Morton.”

“Ja, den Weg kenne ich. Also dann.”

Brausend schoss der Wagen los. Kurze Zeit später hatten sie Rocky Beach hinter sich gelassen, und fuhren in die Berge.

“Steckt ihr wieder in einem Fall, Justus?”

“Genau, Morton. Es geht um ein Spukhaus.” Und Justus erzählte dem Freund alles, was bisher geschehen war.

Morton nickte beeindruckt. “Dann passt auf, dass ihr nicht noch mal an einen Baum gebunden werdet.”

Justus lachte, und stieg aus, denn mittlerweile hatten sie das ehemalige Restaurant erreicht, indem der Kriminalschriftsteller wohnte.

“Hast du etwas dagegen, wenn ich mitkomme, Justus? Ich habe Mr Hitfields Bücher seit deinem letzten Besuch fast alle gelesen, und würde ihn gerne mal persönlich kennen lernen.”

“Natürlich, Morton, kommen Sie mit.”

Sie stiegen aus, und traten auf das etwas verlottert wirkende Haus zu. Ein Vietnameser stand vor der Tür und war am Kehren.

“Hallo, Mr van Dong.”

“Oh, guten Tag, Mr Jonas. Na, wie geht.” Der kleine Mann lächelte freundlich und reichte ihnen die Hand.

“Danke gut. Das ist Mr Morton.” Der Engländer nickte ihm zu. “Ist Mr Hitfield drinnen?”

“Ja, ist drinnen in Arbeitszimmer.”

“Danke.”

Die beiden betraten das Haus. Zielstrebig ging Justus durch den Flur und klopfte an die letzte Tür links.

“Ja, bitte.” sagte ein alte, jedoch starke Stimme.

Die beiden traten ein.

Ein älterer Mann saß hinter dem schweren Eichentisch und sah sie an.

“Oh, Justus. Ich freue mich, Dich zu sehen.” Er stand auf und eilte dem ersten Detektiv entgegen.

Lange schüttelten die beiden die Hände.

“Darf ich vorstellen. Das ist Morton, Mr Hitfield.”

“Sehr erfreut, Mr Morton. Ich habe schon viel von Ihnen gehört, als quasi viertes Fragezeichen.”

“Oh danke, Mr Hitfield, aber ich habe lediglich einige Fahrten für die Herrschaften ausgeführt”, sagte der große Chauffeur bescheiden.

“Nana, Mr Morton, zu viel Bescheidenheit ist auch nicht gut. Nehmen sie sich ein Beispiel an Justus.” Er lachte.

“Aber was verschafft mir den die Ehre Eures Besuches? Ich nehme an, es ist dienstlich.”

Justus nickte. “Das ist es. Wir untersuchen zur Zeit einen Fall bei ihren neuen Nachbarn, den Ryans.”

Hitfields Gesicht verfinsterte sich. “Bei diesem Angeber.”

“Sie mögen sie nicht?”

“Nur ihn nicht. Er ist ein neureicher Angeber. Hat reich geerbt und weiß mit seiner Zeit nichts anderes anzufangen, als Bücher zu schreiben. Obwohl, Bücher kann man das nicht nennen. Er hat absolut kein Talent. Letztlich hat er sogar versucht bei einer Jugendserie mitzuschreiben. Durch sein Geld stehen ihm alle Türen offen, aber seine Folgen dieser Serie...” Er schüttelte den Kopf.

“Er geht bei den Schriftstellern ein und aus, und meint, zur High Society zu gehören. Ich verabscheue ihn. Aber seine Frau ist eigentlich ganz nett.”

“Mmh, in seinem Haus kam es zu einigen seltsamen Vorkommnissen. Man könnte sagen, es spukt dort.”

“Es spukt? Das ist seltsam.”

“Warum, Mr Hitfield?”

Der Schriftsteller sah ihn an. “Vor den Ryans wohnte dort ein Mann namens, warte, namens Patrick Carter. Er behauptete steif und fest, dass es in einem der oberen Zimmer spuke.”

“Tatsächlich?” Justus knetete seine Hände.

Der alte Mann nickte heftig. “Oh ja. Nun Carters Geld ging zu Ende. Schließlich wurde das Haus zwangsversteigert. Und plötzlich war Carter verschwunden. Er hat nicht einmal seine Sachen mitgenommen. Das war sehr seltsam. Selbst sein Auto hat er zurückgelassen.”

Der Detektiv dachte angestrengt nach. “Aber was hat es mit diesem Spuk auf sich?”

“Das weiß ich nicht. Ich habe Mr Carter einmal Geld geliehen und sonst noch zwei- oder dreimal getroffen, aber im Haus bin ich nie gewesen.”

“Wissen Sie etwas über andere Vorbesitzer? Zum Beispiel, ob es dort auch Vorkommnisse gab?”

Hitfield schüttelte den Kopf. “Leider nicht. Ich habe wenig Kontakt zu meinen Nachbarn. Vorher wohnte eine Familie darin, und davor ein alleinstehender Mann, aber wie die heißen, und warum sie ausgezogen sind, das weiß ich nicht.”

“Aha. Das finde ich alles sehr merkwürdig. Irgendwie ergibt das keinen Sinn.” Justus murmelte vor sich hin. Währenddessen wandte sich der Schriftsteller an Morton. “Dürfte ich Ihnen ein handsigniertes Exemplar meines letzten Romans “Der schwarze Rächer” überreichen? Als kleinen Dank dafür, dass sie immer ein bisschen auf die drei aufgepasst haben.” Er zwinkerte ihm zu.

“Ich bin sehr gerührt. Vielen Dank, Mr Hitfield.”

Der Schriftsteller nahm ein Buch aus dem Regal und schrieb etwas hinein. Dann überreichte er es Morton.

Ergriffen nahm der es entgegen und las vor : “Für Morton mit Hochachtung von Ihrem Albert Hitfield.”

„Ich danke Ihnen sehr, Mr Hitfield.“ Die beiden Männer schüttelten die Hände.

„Mr Hitfield, meinen Sie, dass Mr Ryan Feinde hat.“, wollte der erste Detektiv wissen.

„Feinde?“ Der Schriftsteller strich sich durch seinen Bart. „Freunde hat er bestimmt nicht viele, aber direkt Feinde? Warte mal. Doch, einen gibt es bestimmt.“

Jason Tobias. Er ist Schriftsteller und hat die Jugendserie „Alarmruf 112“ erfunden.“

„Alarmruf 12? Kenne ich nicht“, gab Justus zu.

„Jedenfalls hat Ryan es durch seinen Einfluss und vor allem durch sein Geld geschafft, dass Tobias nicht mehr für die Serie schreiben durfte.“

„Wie geht denn so was?“ fragte Morton erstaunt.

„Nun, Tobias hatte Probleme einen Verlag zu finden, der seine Idee verlegen wollte. Schließlich hat ein kleinerer Verlag angeboten, die Serie umzusetzen. Voraussetzung dafür war, dass Tobias die Rechte verlor, aber als Autor gut Geld verdiente.“

„Und dann kam Ryan und hat ihn rausgeschmissen“, vermutete Justus.

„So ungefähr“, bestätigte Mr Hitfield.

„Ich will nicht sagen, dass er entscheidende Personen bestochen hat, aber anders kann ich mir kaum erklären, dass ein Verlag einen so begabten Mann wie Tobias durch einen Nichtskönner wie Ryan ersetzt. Na ja, die Serie läuft schlecht und wird wohl irgendwann vom Markt genommen. Spätestens, wenn Ryan ein neues Ziel gefunden hat. Er hat einen Krimi geschrieben, der nächste Woche erscheint. Wenn der einschlägt“, er machte eine eindeutige Bewegung mit den Fingern, „dann wird er sein Interesse an „Alarmruf 112“ wohl verlieren.“

„Aber Ryan schreibt wohl nicht wegen Geld, oder?“ zweifelte Justus.

Hitfield schüttelte den Kopf. „Natürlich nicht, aber je erfolgreicher ein Buch ist, umso mehr darf man sich zur Autoren-Gesellschaft fühlen.“ Er rieb sich die Hände. „Vorausgesetzt man legt Wert darauf.“

„Und Tobias“, hakte Justus nach.

„Der dürfte jetzt einen entsprechenden Hass auf Ryan haben. Die Serie war sein Lebenstraum. Aber wenn du denkst, dass er vielleicht hinter diesem Spuk steckt, vergiss es lieber.“

„Wieso?“

„Tobias ist ein sehr liebenswürdiger Mensch, der darüber hinaus im Rollstuhl sitzt.“

„Aber könnten Sie mir seine Adresse sagen?“

„Genau weiß ich die auch nicht, aber soweit ich weiß, wohnt er in Santa Monica.“

„Wir dürfen uns dann verabschieden“, sagte Justus.

„Selbstverständlich. Viel Glück bei der Jagd. Wenn ihr noch Fragen habt, wendet euch ruhig an mich.“

Morton und Justus verließen das Haus. Hoang van Dong war verschwunden. Die beiden stiegen in den Chrysler und Morton fuhr los.

Sie schwiegen. Justus war sehr nachdenklich. Selbst als sie den Schrottplatz wieder erreichten, hatten sie nicht mehr miteinander geredet.

Zur gleichen Zeit stand Peter vor einem Wolkenkratzer mitten in Los Angeles. Hier war der Hauptsitz der Fa. Ruck & Son. Zwar war Samstag, doch Peter hatte sich telefonisch erkundigt, dass das Büro auch Samstags besetzt war und dass Mrs dePierre auch im Büro war.

Er betrat das Haus durch eine automatische Drehtür, und stand kurz darauf in einer großen Halle.

Unzählige Menschen hasteten hin und her, telefonierten oder starrten vor sich hin.

Mann, dachte Peter, wenn ich mal so ende, dass ich selbst samstags nur ans arbeiten denke, dann gute Nacht.

Er sah sich um, und entdeckte an der linken Wand mehrere Fahrstühle und daneben eine Tafel mit den hier ansässigen Firmen. Peter trat darauf zu und sah sie sich an.

Dreimal fing er von vorne an, bis er schließlich die Fa. Ruck & Son entdeckte. Sie saß im zwölften Stock.

Der Junge trat auf den ersten Fahrstuhl zu, vor dem bereits eine größere Menschenmenge stand.

Die Türen öffneten sich, und ein Knäuel aus Menschen entstieg dem Fahrstuhl. Ohne Rücksicht bahnten sie sich ihren Weg durch die Halle, wobei sie auch Peter unsanft zur Seite drückten. Als er sich wieder gefangen hatte, hatten sich die Türen des Fahrstuhles bereits wieder geschlossen, und er musste auf den nächsten warten.

Als sich dessen Türen öffneten, war Peter vorsichtiger. Er wartete etwas seitlich, um so der Masse zu entgehen. Als er jedoch den Fahrstuhl betreten wollte, drückte ihn ein junger Farbiger beiseite, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen. Trotzdem gelang es Peter in letzter Sekunde in den Fahrstuhl zu steigen,

Es roch muffig, und einige der Leute hielten sich ihre Handys selbst hier drin ans Ohr und brüllten hinein, so dass Peter alles mitbekam. Im zwölften Stock stieg er aus, nicht ohne dem Farbigen einen bösen Blick zuzuwerfen, den dieser erstaunt registrierte. Er war sich scheinbar keiner Schuld bewusst. Im Flur holte Peter erst einmal tief Luft, und sah dann nach rechts und nach links. Er stand mitten in einem langen Gang, von dem unzählige Türen abgingen. Ein Schild verriet ihm, dass es zur Fa. Ruck & Son nach rechts ging. Peter schlug den Weg ein und fand sich kurze Zeit später vor einer Glastür wieder, auf der "Ruck & Son, Makler seit 1925" stand.

Er räusperte sich und klopfte dann an.

"Ja, bitte", sagte eine weibliche Stimme, und Peter öffnete die Tür. Er sah sich einem ausgiebigen Schreibtisch gegenüber, hinter dem eine junge Frau saß. Ein Schild wies sie als Miss Patricia Robertson aus.

"Guten Tag, meine Name ist Peter Shaw. Könnte ich vielleicht Mrs dePierre sprechen?"

"Einen Augenblick, Mr Shaw."

Sie nahm einen Hörer in die Hand und sprach hinein, wartete einen Moment und nickte dann.

"Bitte, Mr Shaw, durch die linke Tür."

"Danke, Miss Robertson." Er warf der jungen Frau ein Lächeln zu, das diese jedoch eiskalt ignorierte.

Er ging durch die linke Tür, und betrat ein Büro mit einem großen Glas-schreibtisch. Dahinter saß eine ältere Frau, die mit ihrer Brille und einem Haarknoten ziemlich streng aussah.

Doch sie begrüßte Peter mit einer freundlichen Stimme.

"Guten Tag. Bitte setz dich doch. Möchtest Du etwas trinken?"

"Nein, danke", sagte Peter etwas schüchtern. Er fühlte sich hier nicht wohl, was aber mehr an dem Raum als an der Frau lag.

"Nun, wie kann ich dir helfen?", rückte Mrs dePierre ihre Brille zurecht.

Peter reichte ihr eine Karte und begann: "Meine Freunde und ich ermitteln in einem Fall. Dieser Fall hat mit einem Haus oben in den Bergen von Santa Monica zu tun. Sie haben dieses Haus vor etwa zwei Monaten erworben."

Mrs dePierre überlegte einen Augenblick, dann sah sie Peter an: "Es liegt am High Drive, nicht wahr. Ja, ich erinnere mich. Und was möchtest Du wissen?"

Peter kratzte sich am Kinn: "Könnten Sie mir etwas über die näheren Umstände des Verkaufes oder über Vorbesitzer erzählen?"

Sie schaute zur Decke: "Das geht nicht so einfach. Auch wir haben eine Schweigepflicht, Du weißt schon, Datenschutz."

Peter nickte. "Natürlich, aber der jetzige Besitzer hat uns beauftragt, ihm zu helfen. Sie sollen ja nichts verraten, was sie nicht dürfen, aber wenn sie vielleicht etwas über den Kauf sagen könnten."

Mrs dePierre dachte einen Augenblick nach. Dann nickte sie. "Gut, also ich bekam vor etwa einem halben Jahr den Auftrag ein Haus, möglichst in den Bergen und abgeschieden, zu finden und zu kaufen."

"Bis zu welchem Betrag hatten sie Spielraum?"

Sie lächelte: "Das darf ich dir nicht sagen, aber es war mehr als Du Taschengeld bekommen dürftest. Viel mehr.. Jedenfalls erfuhr ich von einer Zwangsversteigerung bei Santa Monica. Warte mal."

Sie ging zu einem Schrank und nahm einen Ordner heraus.

Aufgeschlagen legte sie ihn auf den Schreibtisch und sah sich einige Seiten an.

"Es gab einige Mitbieter, aber schließlich bekam ich den Zuschlag. Das Haus hatte in letzter Zeit einige Vorbesitzer. Seltsamerweise blieb das Haus meist nur kurz in Besitz, und die Eigentümer zogen schnell wieder aus. Der längste blieb zwei Jahre. Mehr darf ich dir leider nicht sagen. Immerhin sind wir für unsere Diskretion bekannt."

Peter nickte und sah noch einmal verstohlen auf die Akten.

Glücklicherweise konnte er einige Namen von Vorbesitzern lesen. Patrick Carter, Alan Slaven und Harald James hießen die drei letzten Besitzer.

Zufrieden nickte er.

"Das hat mir sehr geholfen. Vielen Dank, Mrs dePierre."

Sie lächelte zurück. "Auf Wiedersehen. Und wenn Du mal ein Haus brauchst, melde Dich ruhig, ich mache dir ein gutes Angebot." Sie hatte ihn

scheinbar bewusst in die Akte sehen lassen, denn sie sah nun sehr verschwörerisch aus.

Peter durchquerte das Vorzimmer, wo ihm Miss Robertson ein eisigen Blick zuwarf, und verschwand aus dem Büro.

Eine Geistergeschichte

“Wo bleibt der denn?”

“Wahrscheinlich hat er wieder irgend ein Mädchen getroffen”, witzelte Peter.

“Das ist ja wohl nicht so wichtig wie unser Fall”, schimpfte Justus.

In diesem Moment fuhr ein Auto auf den Hof.

Peter sah durch das Periskop, und nickte Just zu. “Er ist es.”

Sekunden später ging die Tür auf, und der dritte Detektiv trat ein.

“Hallo”, rief er aufgeregt, “Ihr ahnt nicht, was passiert ist.”

“Doch, doch, du hast ein Mädchen getroffen, ihr seid ins Café gegangen undsoweiterundsofort” riet Peter.

“Quatsch, ich war nur in der Bibliothek. Aber nicht alleine.”

“Wer war denn noch da?” fragte Justus.

“Skinny Norris. Er hat sich beständig in meiner Nähe aufgehalten, mit über die Schulter geschaut. Da habe ich warten müssen, bis die Bibliothek um eins schließt. Dann hat es natürlich länger gedauert.”

“Warum musstest du denn warten?”, wollte Peter wissen. “Ich dachte, Skinny wäre uns egal.”

“Ich habe aber keine Lust, dass er weiß, womit wir uns beschäftigen, sonst kommt er uns doch wieder in die Quere.”

“Das war richtig, Bob. Skinny ist zwar dumm, aber die Rachegefühle werden ihn vielleicht zu geistigen Höchstleistungen bringen”, bemerkte Justus.

“Hast Du wenigstens etwas herausgefunden?”

“Allerdings. Also, das Haus im High Drive wurde 1912 erbaut, von einem Fritz Angermann, einem deutschen Auswanderer. Dieser Angermann war ein seltsamer Vogel und es heißt, er sei aus Deutschland geflohen, weil er jemanden ermordet hatte. Jedenfalls war er äußerst geizig und exzentrisch. Mit der Zeit, die er dort lebte, wurde er immer seltsamer und irgendwann hieß es, er sei wahnsinnig. Angeblich sei ihm der Geist des Mannes gefolgt, den er ermordet hatte.”

Peter schauderte. Er dachte an das Stöhnen und Ächzen.

Bob fuhr fort: “Eines Tages nun war Angermann verschwunden. Und danach kam die Sache mit dem Mord heraus. Sofort gab es wilde Gerüchte, man sagte, der Geist habe ihn ins Totenreich geholt. Andere behaupteten, er habe sich umgebracht und Anwohner hätten die Leiche beiseite geschafft.

Ganz andere wiederum, scheinbar realistischere Personen, sagten einfach, es hätten sich doch noch Beweise für seine Tat gefunden, und er sei einfach verhaftet und hingerichtet worden. Letztlich beweisen ließ sich jedoch keine dieser Thesen.”

“Mir persönlich gefällt die letzte am besten”, ließ Peter vernehmen.

“Seitdem wird behauptet, dass es dort spukt. Kaum ein Besitzer blieb länger als ein Jahr, so dass das Haus lange leerstand. Erst vor zehn Jahre wurde es wieder gekauft. Doch auch seitdem hat es öfters den Besitzer gewechselt, als Peter seine Strümpfe.”

“Und was ist mit den Spukgeschichten?”, fragte Justus.

“Offiziell gesagt wurde nichts mehr, aber wer würde heute schon freiwillig zugeben, dass es bei einem spukt? Abgesehen davon, warum sollten die Leute sonst so kurz da wohnen bleiben?”

Peter hatte ein Erleuchtung. “Angenommen, bei denen hat es nicht gespuht, könnte dann nicht Skinny das alles inszeniert haben, um uns eins auszuwischen?”

Bob schaute verdutzt, aber der erste Detektiv schüttelte entschieden den Kopf.

“Viel zu kompliziert für ihn. Außerdem, bei Ryans spukt es schon länger, und Skinny war bis vorgestern noch in San Francisco.”

“Behauptet er!”, warf Bob ein.

“Meint ihr, er spukt wochenlang rum, ohne wissen zu können, ob wir mit dem Fall überhaupt konfrontiert werden?” trumpfte Just auf. “Und das sollte dann seine Rache sein?” Er schüttelte den Kopf.

“Ich denke, wir haben es tatsächlich mit einem unbekanntem und gerissenem Täter zu tun. Wie gesagt, wir sollten uns auf das Motiv konzentrieren. Und da denke ich, läuft es auf einen der Vorbesitzer heraus. Vielleicht dieser Fritz Angermann.”

“Spinn doch nicht rum, Just”, schimpfte Peter aufgebracht. “Der müsste ja schon weit über hundert sein.”

“Beruhige Dich, Peter. ich wollte Dich doch nur ärgern. Und deshalb, im Ernst, von den Besitzern gibt es nach jetzigem Ermittlungsstand nur zwei, die zweifelsfrei nicht freiwillig ausgezogen sind, und das sind eben Angermann und Carter, der letzte Besitzer.”

Der erste Detektiv erzählte Bob, was Peter und er herausgefunden hatten.

“Gut, dann sollten wir uns also auf Carter konzentrieren. Nur, welche Interesse sollte er an dem Haus haben?“, wunderte sich Bob.

“Vielleicht ist dort ein Schatz versteckt“, mutmaßte Peter.

“Hör doch auf, immer nur zu raten, Peter“, wies ihn Justus zurecht. “Es wird ja nun nicht in jedem Haus, das wir untersuchen, ein Schatz liegen. Außerdem hätte er den ja schon lange holen können, als er dort gewohnt hat.”

“Dann erkläre mir bitte, was Carter mit dem Haus will.”

“Ich habe keine Ahnung“, gab Justus zu. “Deshalb müssen wir ihn ja auch finden. Gib mal das Telefonbuch rüber. Bob, schau du mal im Computer.”

Einige Minuten später kamen sie zu dem gleichen Ergebnis. Es gab eine Menge Einträge auf den Namen Patrick Carter, weit über hundert.

“Mensch, Just, wir können die doch nicht alle anrufen und fragen. Selbst wenn wir ihn finden, wird er uns ja dann nicht gleich alles erzählen. Außerdem, vielleicht wohnt er ja unter einem anderen Namen oder bei Verwandten.”

“Richtig, Peter, deshalb müssen wir rational arbeiten. Bob, gib mal das Telefon.”

“Wir fragen ja schon gar nicht, was du vorhast, Just. Wir lassen uns einfach überraschen. Hier, das Telefon.” “Danke.”

Justus wählte schnell. Peter schaltete rasch den Verstärker ein.

Es tutete mehrere Male. Dann knackte es, und ein Mann meldete sich: “Hitfield.”

“Ja, hier Justus Jonas, Mr Hitfield.”

“Justus, hallo. Ich nehme an, Bob und Peter sind bei dir. Seid begrüßt.”

“Hallo Mr Hitfield“, riefen die beiden.

“Was kann ich denn für euch tun?“

“Es geht noch einmal um Mr Carter, der früher in Ryans Haus gewohnt hat. Haben Sie vielleicht noch irgendwelche Informationen über ihn. Verwandte, Bekannte oder sonstiges?“

Der Schriftsteller überlegte einen Augenblick. Justus schien ihn vor sich zu sehen, wie er sich durch den weißen Bart strich. “Mmmh, nein, nicht dass ich wüsste. Ich habe dir alles gesagt, Doch warte mal, ich glaube, er sagte mal, sein Vater wohne in Rocky Beach und heiße George Baptiste, darüber hat er noch so gelacht. Das wäre das einzige, was mir einfällt.”

“Damit haben sie uns schon sehr geholfen, Mr Hitfield. Vielen Dank und auf Wiederhören.“

Aufgeregt legte Justus auf. "Na, was sagt ihr, wir brauchen nur noch unter Rocky Beach nachzusehen, und haben seinen Vater." Seine Augen glänzten. Tatsächlich fand sich unter Rocky Beach nur ein Eintrag unter George B. Carter.

"Sollten wir vielleicht erst anrufen", schlug Justus vor.

"Und dann? Meinst du, Carter erzählt wildfremden Leuten am Telefon irgend etwas über seinen auf mysteriöse Weise verschwundenen Sohn? Oder gar einen Spuk?", warf ihm Peter entgegen.

"Du hast recht", gab Justus zu, „wir fahren direkt dorthin. Im persönlich Gespräch ist die Wahrscheinlichkeit, etwas zu erfahren, doch etwas höher. Peter, fährst du?"

Ein Vermisster taucht auf

“Wir wissen immer noch nicht, wie wir vorgehen wollen, Chef”, bemerkte Peter vorsichtig.

“Wir sollten vor Ort intuitiv reagieren, Zweiter. Vielleicht sind die ja gar nicht zu Hause.”

Schweigend setzten sie die Fahrt fort. Sie passierten den kleinen Hafen und bogen dann rechts ab. Die Straße führte in das Zentrum. Dort entdeckten sie nach einiger Suche das Haus von George Carter. Es stand in einer Nebenstraße und zeigte die ersten Spuren der Abgase, die hier beständig in die Luft geblasen wurden. Das zweistöckige Haus sah genauso aus, wie Tausende andere Häuser in Kalifornien. “Scheinen ganz normale Leute zu sein”, bemerkte Bob.

“Lasst uns erst mal beobachten”, bestimmte Justus. Doch nichts passierte. Nach einer Viertelstunde stieg der erste Detektiv aus, und begab sich zu dem Haus. “Bleibt ihr hier. Vielleicht kann es noch von Nutzen sein, wenn er uns nicht alle sieht.”

Bob und Peter warteten gespannt und beobachteten Justus, der zur Haustür ging und klingelte.

Die Tür wurde geöffnet und ein dicker Mann Mitte sechzig öffnete die Tür. Er trug verwaschene Jeans, ein Trikot der L.A. Raiders und eine Baseballmütze.

Leider konnten die beiden nichts verstehen.

Justus sah sich dem Mann gegenüber, der ihn unfreundlich ansah.

“Was gibt's denn, Junge”, nuschelte der Mann.

“Verzeihung, Sir. Sind Sie Mr George Carter”, fragte Justus höflich.

“Und wenn?” Der Mann hob die Augenbrauen und sah jetzt aus, wie jemand, der damit rechnete jeden Moment zur Seite springen zu müssen.

“Ich bin auf der Suche nach einer Person namens Patrick Carter. Ist Ihnen diese Person bekannt?”

Die Hände des Mannes verkrampften sich und auf seiner Stirn trat eine dicke Ader hervor.

Sah er vorher noch bedrohlich aus, so schien nun die nackte Angst von ihm Besitz ergriffen zu haben.

“Nee, kenn ich nicht”, sagte er unsicher.

“Ich habe Grund zu der Vermutung, dass es sich um ihren Sohn handelt.” Das war zwar nicht bewiesen, doch Carters Reaktion bestätigte die Vermutung.

“Was willst du von Patrick? Ich habe mit Daniel alles geklärt und eine Vereinbarung getroffen. Ich war schon auf dem Weg.”

“Verzeihen Sie, Sir, aber ich möchte mit ihm reden, das ist alles.”

“Just, da hinten.”

Peter war aus dem Auto gestiegen und rannte zum Haus. Aus einer Kellertür war ein dicklicher Mann mit Glatze gekommen, der nun die Straße hinunter rannte.

Trotz allem war die Ähnlichkeit zu George Carter unverkennbar. Es musste Patrick Carter sein.

Peter nahm die Verfolgung auf, doch schon an der nächsten Ecke war der Mann im Gewühl verschwunden.

Zwischenzeitlich hatte auch Mr Carter sen. die Tür geschlossen.

Betreten standen die drei auf der Straße. Just erzählte von dem Gespräch.

“Da sind wir soweit wie vorher, würde ich sagen”, bemerkte Bob.

“Ganz im Gegenteil, Bob. Wir können doch einiges daraus schließen. Erstens, Carter junior ist vor jemandem auf der Flucht. Zweitens, er dürfte wohl kaum etwas mit dem Spuk zu tun haben.”

“Wieso dass denn nicht, Just?” fragte Peter erstaunt.

“Mensch, Peter, der hat sich scheinbar schon in die Hosen gemacht, als ich geklingelt habe. Der kriecht bestimmt nicht nachts durch den Wald und inszeniert Spukgeschichten. Außerdem”, fügte er hinzu, “eines steht fest: Weder Carter senior noch junior hat mich im Wald überfallen. Die sind beide viel dicker.”

“Ich sagte doch, wir sind so weit wie vorher”, resignierte Bob. “Ich zumindest habe keine Ahnung, wie wir weiterkommen sollten.”

“Das kann ich dir einfach erklären, Bob”, lächelte Just ihn an. “Zunächst werden wir die nette Familie Carter beobachten. Und da er Peter und mich gesehen hat, wird dir diese unglaublich ehrenvolle Aufgaben zukommen.”

Zitternd stand Bob an einem Kiosk und las zum fünften Mal das Musikmagazin, das er sich gekauft hatte. Hier gab es nicht mal eine Bank. Er sah auf die Uhr. Halb fünf. In einer halben Stunde sollte Peter ihn abholen.

Da öffnete sich die Tür des Hauses, und Carter trat heraus. Er trug das gleiche wie vorher, aber jetzt hatte er sich noch einen schmutzigen Parker übergeworfen.

Er sah sich um und ging Richtung Innenstadt. Bob folgte ihm vorsichtig. Immer wieder sah sich Carter um, aber Bob war geschickt genug, nicht bemerkt zu werden.

Vor einer Kneipe hielt der Mann schließlich an, und zündete sich eine Zigarette an. Dann betrat er die Kneipe.

Bob zögerte einen Augenblick, dann folgte er ihm.

Als er die Tür öffnete, schlug ihm stickiger Rauch entgegen. Ein dunkler Raum lag vor ihm. Mit einem Blick sah Bob, dass nur drei Personen im Raum waren. Carter, dazu ein kleiner Farbiger, der hinter dem Tresen stand, und ein großer schlanker Mann, der an einem Automaten stand. "Ja, was willst du", fragte der Farbige Bob. "Äh, ich,... eine Cola, bitte."

"Moment."

Jetzt beobachtete Bob, dass Carter, der Bob nicht beachtete, zu dem großen Mann ging, und sich mit ihm unterhielt. Dann gab er ihm einen Umschlag und verließ grußlos den Raum. Bob legte einen Schein auf den Tresen und lief hinter Carter her, doch als er die Kneipe verließ, war der Mann verschwunden. Gesenkten Hauptes ging er zurück Richtung des Hauses, als er plötzlich mit einem Mann zusammenstieß. "Pass doch auf, du Bengel. Schau gefälligst nach oben", schimpfte der. Bob sah ihn an, und erstarrte. Es war Carter. "Entschuldigung", stotterte Bob und verdrückte sich hinter eine Menschenmasse an einer Bushaltestelle.

Carter war aus einer Bank gekommen, und hielt jetzt einen großen Umschlag in der Hand. Carter sah sich wieder gehetzt um und ging entschlossen weiter Richtung Hafen.

Bob folgte ihm in gemessenen Abstand.

Kurze Zeit später fand er sich vor einer weiteren düsteren Kneipe mit dem Namen "Mermaid's Inn" wieder. Carter war darin verschwunden.

Bob überlegte kurz. Es war zu gefährlich, dort hinein zugehen. Immerhin hatte Carter ihn schon gesehen. Also spähte er durchs Fenster. Er sah Carter, der sich mit einem großen schlanken Mann mit dunklen Haaren und Schnurrbart unterhielt. Der sah sich kurz um, und zeigte dann auf eine Tür im hinteren Teil der Kneipe. Die beiden verschwanden dort. Bob wartete ein

paar Minuten und wollte gerade aufstehen, da kam Carter wieder heraus. Den Umschlag hatte er nicht mehr.

In diesem Moment packte jemand Bob von hinten, und zog ihn vom Fenster weg.

“Ey, was guckst du da?” Ein bulliger Mann mit kahlrasierten Kopf starrte ihn an.

“Ich, äh, ich.... ich suche einen Freund meines Vaters.”

“Und wer ist das?”

“Ich weiß nicht, wie er heißt, aber er ist groß, schlank und hat einen schwarzen Schnurrbart.”

“Ach, du meinst Daniel. Der ist normalerweise da drin.” Der Mann deutete mit seinem Kopf auf die Kneipe. “Hast wohl auch einen Auftrag für ihn, he?”

“Wie meinen Sie das?”

“Ach nix, los mach Dich hier ab.” Er schubste Bob von der Kneipe weg.

In der Zwischenzeit versuchte Peter die andere Vorbesitzer Harald James und Alan Slaven zu finden. Schon nach kurzer Zeit hatte er Slaven unter einer Adresse in Thousand Oaks aufgespürt.

Er stand vor einem gepflegten Einfamilienhaus, in dessen Garten ein kleines Mädchen mit einem Dackel spielte.

Eine Frau trat aus dem Haus. “Maggie, komm jetzt rein.”

“Aber Tracey möchte noch spielen.” Damit war offenbar der Hund gemeint.

Entschlossen trat Peter durch die Gartenpforte, und auf die Frau zu.

Erstaunt sah sie den zweiten Detektiv an.

“Verzeihung, Mrs Slaven?”

“Ja”, sagte sie zögernd. Offenbar wusste sie nicht, was sie von Peter halten sollte.

“Mrs Slaven, ich bin Detektiv, und ermittle in einem Fall.”

Unsicher sah ihn an. “Und?”

“Wir untersuchen seltsame Vorkommnisse in einem Haus in Santa Monica, am High Drive.”

Erschrocken schlug sie die Hand vor den Mund.

“Wir sind hier hin gezogen, um diese Sache zu vergessen. Also, warum kommst du hier her und lässt uns nicht in Ruhe?”

“Ich wollte Sie keineswegs mit unerfreulichen Dingen konfrontieren. Aber mich würde interessieren, welche Beobachtungen sie in diesem Haus gemacht haben”, erklärte Peter höflich.

Sie seufzte: “Na gut. Also, wir zogen im Januar letzten Jahres ein. Wir kamen aus Chicago hier herüber, weil mein Mann eine neue Arbeit hat. Doch schon im März fingen diese, ... diese Geräusche an.

In einem Zimmer unter dem Dach war von Zeit zu Zeit ein Stöhnen und Karren zu hören.

Es war furchtbar, und obwohl in keinem anderen Zimmer etwas zu hören war, legte sich eine grauenvolle Atmosphäre über das Haus, so dass es unmöglich war, dort weiter zu wohnen. So zogen wir bereits Ende April wieder aus, und hierhin.”

Langsam nickte Peter. “Damit haben sie mir sehr weitergeholfen, Mrs. Erlauben Sie eine letzte Frage: Wissen Sie von der Vergangenheit dieses Hauses und seiner Geschichte?”

“Nein, das hat uns nie interessiert.”

“Haben Sie nie versucht, den Grund dieser Geräusche zu ergründen”, erkundigte sich Peter weiter.

“Wir haben das Zimmer von oben bis unten untersucht, aber ohne Ergebnis.” Sie sah auf die Uhr. “Jetzt reicht es aber, ich habe noch zu tun. Auf Wiedersehen. Maggie, komm jetzt.”

“Vielen Dank. Auf Wiedersehen”, bedankte sich der zweite Detektiv.

Ungefähr zu dieser Zeit stand Justus vor einem Bungalow in Santa Monica. Er klingelte, doch niemand öffnete. Kurz sah der erste Detektiv sich um und schlüpfte durch die Gartenpforte auf das Grundstück.

Gepflegte Beete und sauber geharkte Wege bewiesen, dass Tobias Ordnung mochte.

Langsam umrundete er das Haus – und fand ein offenes Fenster. Kurzschnitten stieg er ein.

Zwar widerstrebte es ihm, etwas ungesetzliches zu tun, aber andererseits war es ihm wichtiger, einen potentiellen Täter auszuschließen – oder seine Schuld zu beweisen.

Wie er feststellte, war er genau im Arbeitszimmer gelandet.

Ein kurzer Blick auf den Schreibtisch bestätigte Tobias’ Sinn für Ordnung. Nicht ein Papier lag herum.

Justus schaltete den Computer ein. Das System war durch keinerlei Kennwort geschützt.

Interessiert klickte Justus sich durch die Ordner und stutzte plötzlich.

Einer der Ordner mit Textdateien trug die Bezeichnung „Alarmruf 112-Ryan“.

Er öffnete den Ordner und fand etwa ein Dutzend Dateien.

Schnell öffnete er einen nach dem anderen.

Bei den meisten handelte es sich um Briefe an oder von dem Alarmruf-Verlag.

Doch schließlich fand sich unter einer Datei ein Brief von Tobias – an Steven Ryan.

„Lieber Steven,

es hat alles funktioniert. Das Geld ist mittlerweile überwiesen.

Ich möchte dir noch einmal danken, dass du es mir ermöglicht hast, aus diesem Vertrag herauszukommen – und dabei noch eine Menge Geld zu verdienen.

Wer weiß, wie viel Strafe ich hätte zahlen müssen, wenn ich den Vertrag gekündigt hätte. nun kann ich mich neuen Projekten zuwenden und muss mich nicht mehr tagein tagaus mit diesen drei Kerlen von Alarmruf 112 beschäftigen....”

Weiter kam Justus nicht, denn in diesem Moment hörte er, wie die Haustür geöffnet wurde. Hastig schaltete er den Computer aus und kletterte aus dem Fenster. Dann verließ er das Grundstück und fuhr mit Bobs VW zurück zur Zentrale.

Zwei Stunden später waren auch die anderen beiden wieder in der Zentrale und berichteten von ihren Beobachtungen.

“Aber Harald James habe ich nicht gefunden. Vielleicht ist er ganz weggezogen”, schloss Peter seine Erzählung.

Dann begann Bob das Ergebnis seiner Arbeit zu präsentieren.

“...also scheint dieser Daniel so eine Art Auftragsganove zu sein”, endete er schließlich.

Peter sah Just an. “Ob der bei den Ryans spukt? Im Auftrag von Carter?”

“Ich sehe immer noch kein Motiv”, gab Justus zu bedenken. “Aber ich gebe zu, dass das im Moment die wahrscheinlichste Spur ist. Fest steht, dass Tobias wohl kaum etwas gegen Ryan hat. Die beiden scheinen eher ziemlich

gut miteinander klar zu kommen. Ich gehe sogar davon aus, dass Ryan Tobias aus dem Vertrag rausgekauft hat. Zwischen den beiden scheint ein Deal gelaufen zu sein.”

„Aber Mr Hitfield hat doch gesagt, dass die beiden sich nicht besonders leiden können”, warf Bob ein.

Peter nickte vor sich hin. „Tobias kann ja auch schlecht öffentlich zugeben, dass ihm seine eigene Serie zum Hals raushängt.”

Justus nickte: „Der Streit kann eine gelungene Tarnung gewesen sein, um das Image der Serie zu schützen. Jedenfalls gibt es keinen Anhaltspunkt, dass Tobias in den Spuk verwickelt ist.”

„Wenn es stimmt, dass es schon vorher in dem Haus gespukt hat, dürfen wir das Motiv sowieso nicht bei den Ryans suchen”, gab Bob zu bedenken.

„Wir sollten den einfachsten Weg gehen, um diesen Fall zu lösen”, schlug Justus vor.

“Und wo geht der lang?”, fragte Bob.

“Heute Abend werden wir dem Spuk bei Ryans ein Ende bereiten.”

“Aha, und wie sollten wir das anstellen, diesen einfachsten Weg?” fragte Peter bissig.

“Ganz einfach, wir müssen uns auf die Lauer legen. Also, wir überprüfen unsere Ausrüstung, und ich werde euch meinen Plan präsentieren.”

“Der wahrscheinlich wieder einmal unglaublich genial ist”, frotzelte Bob.

“Selbstverständlich”, antwortete Just bescheiden.

Aktion Gespensterjagd

Dunkel umgab der Wald Peter. Nervös sah er sich um. Ein Käuzchen rief. Deutlich sah er Justus rundliche Gestalt in dem hellerleuchteten runden Fenster. Erregt diskutierte der erste Detektiv mit Mr Ryan. Ein Ast drückte Peter in den Rücken. "Au", dachte er, "hier oben auf dem Baum ist es ganz schön ungemütlich." Er sah zur Auffahrt hinüber. Dort irgendwo lag Bob versteckt.

Justus Plan war simpel, aber er selber wäre nie darauf gekommen. Von der Seite war der Plan schon genial. Just selber hielt sich im Haus auf, um dort im Spukzimmer die Erscheinungen zu beobachten. Peter und Bob lagen versteckt im Wald, um möglichst die ganze Umgebung zu beobachten. Morton hatte Justus gefahren, während Peters MG versteckt auf einem Feldweg stand, denn auch die Ryans sollten nichts von ihrer Anwesenheit wissen. Dort hatten Peter und Bob geparkt, und dann in der Dämmerung ihre Posten bezogen.

Es knackte im Funkgerät. "Zweiter, hier erster, bitte kommen."

Er schaltete die Sprechtaaste ein: "Hallo, erster, hier zweiter."

"Peter, Mr Ryan ist nun aus dem Zimmer gegangen. Das Stöhnen ist deutlich zu hören, seit etwa fünfzehn Minuten. Hat sich draußen etwas getan?"

"Nein, hier war niemand. Man fühlt sich wie auf einem Friedhof. Außerdem weht jetzt hier auch noch ein ganz schöner Wind. Es ist ziemlich kalt."

"Ich frag mal Bob, ob er irgend etwas bemerkt hat. Dann schalte ich hier das Licht aus und beobachte weiter. Ende."

"Ende."

Kurze Zeit später meldete sich Bob. Bei ihm war auch nichts passiert.

Das Licht im Zimmer erlosch.

Peter zitterte. Plötzlich horchte er auf. Entfernt war ein Auto gefahren, und dann stehen geblieben. Der Motor ging aus.

"Bob, Bob, hast du das gehört?"

"Ja, da war ein Auto, aber sehen tu ich nichts."

Peter atmete schwer. Adrenalin schoss durch seinen Körper, und er hatte das Gefühl, dass jemand ganz dicht bei ihm war. Ein Knacken hallte durch den Wald, bald darauf ein Schnaufen, und schließlich ein unterdrücktes Husten. Peter sah nach unten. Direkt unter seinem Baum stand eine große, dünne Gestalt. Er hielt den Atem an und versuchte zu erkennen, ob die Gestalt ei-

nen Schnurrbart trug, doch es war zu dunkel. Er wollte zum Funkgerät greifen, doch seine Muskeln schienen eingefroren. Wenn jetzt bloß nicht Bob oder Justus sich meldeten.

Die Gestalt ging weiter, und verschwand hinter der Garage.

Stille lag wieder über dem Platz. Da meldete sich Bob. "Peter, Just. Da schleicht einer ums Haus. Sollen wir ihn schnappen?"

"Nein, wartet ab. Wir müssen herausfinden, wie der Kerl es hier oben spuken lässt."

Peter zitterte vor Kälte. Schemenhaft konnte er Just im Fenster stehen sehen. Der erste Detektiv sah aus dem Fenster, und betrachtete den Vorplatz.

"Wo ist der Kerl jetzt", ließ sich Bob vernehmen.

"Zuletzt habe ich ihn rechts an der Ecke gesehen", teilte Peter mit. "Was macht das Stöhnen, Just?"

"Es hat etwas zugenommen."

"Peter, Just, der Kerl steht am Wohnzimmerfenster und klopft. Jetzt versteckt er sich. Das gibt es doch nicht."

Gebannt beobachtete Bob, wie der Unbekannte von Fenster zu Fenster schlich, und überall klopfte, um dann wieder im Unterholz zu verschwinden.

"Ich folge ihm", erklärte Bob leise.

"Sei vorsichtig", bat Peter.

"Nein, ich lasse mich extra erwischen." Ein Knacken und Bob war verstummt.

Der dritte Detektiv hängte das Funkgerät in seinem Gürtel ein, und schlich vorsichtig durchs Unterholz zu der Stelle, an der der Unbekannte verschwunden war.

Sein Atmen ging stoßweise. Wo war der Kerl nur? Wenn er ihn bemerkt hatte, und ihm nun auflauerte?

Er sah nach links, und dann nach rechts. Nichts zu sehen. Im Dunkeln durch den Wald zu stolpern war gar nicht so ungefährlich, aber seine Lampe konnte er nicht einschalten, da hätte er gleich seine Position im Fernsehen bekannt geben können.

Da, ein Rascheln von rechts. Ein Schatten. Und schon war es wieder ruhig. Bob kauerte sich hinter einen Baum. Er sah ein, dass er keine Chance hatte, den Unbekannten zu verfolgen.

Die Minuten verstrichen. Da heulte entfernt ein Motor auf, und ein Wagen fuhr davon.

Bob atmete auf und sah sich um. Nur, wie sollte er jetzt zurück zum Haus finden? Mist, er hatte sich verirrt. Aber jetzt konnte er seine Lampe doch einschalten. Obwohl, wenn nun der Unbekannte immer noch hier herumstreunte, und jemand anderes davongefahren war? Oder wenn noch andere Personen sich im Wald aufhielten? Seine Puls raste. Er fühlte sich bedroht und beobachtet. Er rechnete jeden Augenblick mit einem Überfall aus dem Dunklen.

Langsam führte er seine Hand zum Funkgerät und schaltete auf Sprechen.

“Just, Peter, ich glaube, der Kerl ist verschwunden, aber ich bin mir nicht sicher. Außerdem habe ich mich verirrt.”

“Bob, bleib ruhig. Ich schalte das Hoflicht ein”, ertönte Justs Stimme aus dem Gerät.

Bob atmetet tief ein. Kurze Zeit später erstrahlte links von ihm der Wald hell. Etwa zweihundert Meter von ihm entfernt befand sich das Spukhaus. Es war hinter einer Reihe dichter Bäume versteckt, so dass er die erleuchteten Fenster nicht hatte sehen können.

“Peter, Bob”, ließ sich der erste Detektiv wieder vernehmen. “Wir brechen die Aktion ab. Wir treffen uns in einer Stunde in der Zentrale. Ich werde mich noch etwas mit den Ryans unterhalten. Ende.”

Bob schlich um das Haus, bis zu dem Baum, auf dem Peter gesessen hatte. Der zweite Detektiv wartete bereits auf Bob.

Gemeinsam wanderten sie durch den Wald. Missmutig ließen sie die Köpfe hängen. Die Aktion war alles andere als ein Erfolg gewesen.

Nach kurzer Zeit erreichten sie den Feldweg, auf dem der MG stand. Peter startete den Motor und fuhr los. Doch irgend etwas stimmte nicht. Holpernd fuhr der Wagen los. Und nach einiger Zeit bemerkte die beiden, dass es nicht an der Straße lag.

Justus ging erbost in der Zentrale auf und ab. Immer wieder glitt sein Blick zu der Wanduhr.

Halb eins. Vor einer halben Stunde waren sie verabredet gewesen. Wo blieben die nur?

Morton hatte ihn um halb zwölf abgeholt und zur Zentrale gefahren. Seitdem wartete er hier.

Da fiel ihm siedendheiß ein, dass er vergessen hatte, den Anrufbeantworter zu überprüfen.

Tatsächlich blinkte das Lämpchen.

Schnell schaltete der erste Detektiv den Abspielmodus ein.

“Hallo Just, hier ist Bob. Wir sind gerade bei Mr Hitfield, denn irgend jemand hat bei Peters Wagen die Luft rausgelassen, aus allen vier Reifen. Es wird wahrscheinlich etwas später werden.”

Just erstarrte. Angestrengt schloss er die Augen und begann wieder einmal seine Unterlippe zu kneten.

In diesem Moment schwang die Tür auf, und Bob, Peter und Mr Hitfield traten ein.

“Hallo, Just.”

“Seid begrüßt, Kollegen. Guten Abend, Mr Hitfield.”

“Hallo Justus. Ich habe mir gedacht, wenn ich die beiden heimfahre, nutze ich die Gelegenheit, um mir eure Zentrale endlich einmal genauer zu betrachten.”

Bereitwillig zeigten die drei ??? ihre komplette Einrichtung. Beeindruckt nickte der Schriftsteller:

“Sehr erstaunlich. Aber jetzt wird es wohl Zeit, die Heimfahrt anzutreten. Macht's gut, ihr drei.”

“Auf Wiedersehen, und vielen Dank, Mr Hitfield.”

“Keine Ursache.”

Als der Schriftsteller die Tür geschlossen hatte, sanken die Freunde auf ihren Stühlen nieder.

“So, jetzt erzählt mal.”

Peter verschränkte die Arme: “Da gibt es nicht viel zu erzählen. Wir fuhren wieder los, und der Wagen rumpelte und hoppelte über den Weg. Wir dachten erst, es läge an der Straße, doch als wir auf den asphaltierten Teil kamen, merkten wir, dass da irgendwas nicht in Ordnung war. Wir stiegen aus, kamm, und die Luft war raus.”

“Hat jemand die Reifen zerstoehen?”

Unsicher sahen Bob und Peter sich an.

“Ich glaube nicht”, stotterte Bob, “aber es war zu dunkel, um das zu erkennen. Aber ich glaube nicht.”

Seufzend sah Just zur Decke.

Dann hob er die Stimme. “Jetzt sollten wir die heutige Aktion bewerten. In meinen Augen hat sich durch sie eine große Anzahl an Erkenntnissen ergeben.”

“Ach ja? Und welche wären das?”

“Ich gehe davon aus, dass der Unbekannte nichts mit dem Spuk zu tun hat.”

“Und wie kommst du darauf?” fragte Peter zweifelnd.

“Überlegt doch mal. Der Unbekannte schlich ums Haus, klopfte an die Fenster und hüpfte durch den Wald, während gleichzeitig drinnen der Spuk abläuft. Wie sollte das denn funktionieren? Wie sollte er das bewerkstelligen?”

“Vielleicht lässt er eine Maschine laufen”, mutmaßte Bob.

“Wohl kaum, denn dann würde er wohl kaum verschwinden, bevor der Spuk vorbei ist. Den kann er ja nicht laufen lassen. Wie sollte er ihn dann abstellen?”

“Mit einem Zeitschalter?” bemerkte Peter vorsichtig.

“Möglich wäre das, aber wo soll die Maschine stehen? Im Wald? Bei dem Wetter? Wohl eher in einem der Gebäude. Aber die gehören den Ryans, wodurch es viel zu wahrscheinlich wäre, dass diese das Gerät entdecken. Außerdem bräuchte er dann ja gar nicht erst zu kommen. Und vergesst nicht, dass auch schon andere Bewohner von dem Spuk vergrault wurden. Und letzter Punkt. Es liegt wohl nahe, dass der Unbekannte auch Peters Wagen bearbeitete. Wäre das aber nicht sehr töricht? Ihm müsste doch daran liegen, dass nichts auf seine Anwesenheit schließen lässt.”

Er wandte sich an Bob. “Konntest du erkennen, ob diese Gestalt dieser Daniel gewesen sein könnte?”

Bob zuckte mit den Schultern. “Es war viel zu dunkel. Die Größe hat gestimmt, schlank war er auch, aber da ist er nicht der einzige in Kalifornien, der so rumläuft.”

Erschöpft senkte Peter den Blick. “Dann sind wir also doch nicht weitergekommen.”

Just lächelte. “Doch, ich habe mir eine eigene Theorie entwickelt. Durch meine Anwesenheit in dem Zimmer habe ich konkrete Rückschlüsse ziehen können.”

“Würdest du uns bitte einweihen, Chef”, bat Peter.

“Später. Erst werde ich neue Beweise sammeln müssen.”

“Aber wer spukt nun da in dem Haus”, fragte Bob.

“Ich denke, behaupten zu können, dass es in gewisser Weise ein früherer Bewohner ist.”

“Patrick Carter? Aber warum? Und vor allem, wie?”

Der erste Detektiv schüttelte den Kopf. "Nicht Carter."
"Sondern?"
"Fritz Angermann."

Durch Regen und Nebel

Spät war Peter an diesem Morgen ins Bett gekommen. Um so unerträglicher war das schrille Klingeln seines Weckers, der ihn um kurz nach sieben aus einem schönen Traum ohne Geister und ohne platte Reifen in die Realität zurückholte.

Seufzend schwang er die Beine aus dem Bett, blieb noch einen Moment auf der Bettkante sitzen, gähnte laut und stieß sich dann mit einem Stöhnen nach oben.

Schlurfend begab er sich ins Bad, um dort eine kurze Katzenwäsche hinter sich zu bringen, und ging dann die Treppe hinunter in die Küche. Müde ließ er sich am Tisch nieder und aß lustlos eine Schüssel mit Schoko-Flakes. Dann zog er sich an und verließ das Haus. Ein frischer Wind schlug ihm entgegen und am Himmel zogen sich wieder graue Wolken zusammen. Schon seit Mitternacht war es am Regnen. Zusätzlich zog auch noch Nebel auf, der schon jetzt ziemlich dicht war. Das alles förderte Peters Laune nicht gerade erheblich.

Da sein Wagen immer noch am High Drive stand, musste er auch noch das Rad nehmen.

“Na ja, vielleicht wache dadurch ein bisschen auf”, murmelte Peter und stieß kräftig in die Pedale.

Surrend nahm er das kurze Gefälle von seinem Haus, bog dann nach links, vorbei am Zentrum, und fuhr dann ein Stück parallel zum Stadtpark.

Dahinter ging es eine kleine Anhöhe hinauf, und noch etwa zweihundert Meter bis zum Schrottplatz.

Peter sah auf die Uhr. Viertel vor acht. Bobs VW stand bereits auf dem Hof. Fröstelnd lehnte er sein Rad gegen den buntbemalten Zaun, und ging dann zur Zentrale.

Drinnen saßen bereits Bob und Justus und waren am diskutieren.

“...jedenfalls war es das erste Mal, dass jemand an die Fenster geklopft hat. Hallo, Peter”, begrüßte ihn der erste Detektiv.

“Hallo. Wer hat an die Fenster geklopft?”

“Ach, Bob ist immer noch der Überzeugung, dass unser Unbekannter im Wald hinter dem Spuk steckt, aber ich habe einen weiteren Beweis, der diese Theorie widerlegt”, antwortete Justus.

“Und der wäre?”

“Du erinnerst Dich doch, dass der Kerl gestern an die Fenster geklopft hat.”
Peter nickte.

“Das ist vorher noch nie passiert. Auch in den alten Berichten ist nie davon die Rede.”

“Ja, und?” Peter sah ihn mit leerem Gesicht an. “Warum spukt jemand wochenlang rum, ohne eine Spur zu hinterlassen, und plötzlich läuft er ungeziert vor den Fenstern rum und klopft. Gefährdet er durch diesen Leichtsinn nicht seine eigenen Pläne?”

Peter dachte nach. Bob schüttelte den Kopf. “Und was ist, wenn die Ryans sich nicht so verhalten, wie er es gerne hätte? Vielleicht wollte er den Druck verstärken.”

“Ich finde, es gibt zu viele Punkte, die dagegen sprechen. Außerdem bin ich überzeugt, dass mit dem heutigen Tag der Spuk im Haus ein Ende hat. Ich bin zudem davon überzeugt, dass in keinster Weise jemand die Ryans vertreiben will”, betonte Just nachdrücklich.

“Und woher nimmst dein genialer Kopf diese Gedanken?”

“Denkt doch mal nach. Wenn ihr jemanden durch Spuk aus einem Haus vertreiben wolltet, was würdet ihr tun?”

Bob nickte einsichtig: “Okay, okay, ich würde im ganzen Haus spuken, und nicht nur in einem Zimmer. Aber wo liegt dann das Motiv? Vielleicht sollen sie aus dem Zimmer rausgehalten werden.”

Peter stampfte auf. “Ich finde, wir sollten uns mal um mein Auto kümmern. Am Ende wird es noch geklaut.”

Bob grinste. “In diesem Zustand dürfte das sehr schwierig sein.”

Sie öffneten die Tür. Nebel zog sich zusammen. Schon jetzt war der Hof nur schemenhaft zu erkennen und dicke Tropfen fielen. Da klingelte das Telefon.

Sie kehrten um, und Just nahm den Hörer ab und schaltete den Verstärker ein. “Justus Jonas von den drei Detektiven.”

Stille, dann erklang ein Keuchen und schließlich eine hohle Stimme.

“Lasst mich”, hallte es aus dem Hörer. “Lasst mich ruhen.”

Schauerliche Orgelmusik ertönte im Hintergrund. Es folgte ein langgezogenes Stöhnen und dann war das Gespräch weg.

Peters Mine war vereist. Auch Bob sah nicht sehr glücklich aus.

“Das...das war ja...”, Peter schüttelte sich. “Mir reicht es jetzt, Justus Jonas. Ich habe keine Lust mehr auf diesen Fall. Und du kannst behaupten, es gäbe

eine natürliche Erklärung, solange du willst. Bewiesen ist es bisher nicht. Und überhaupt”, steigerte er sich in seine Hilflosigkeit. “Auch du kannst dieses Stöhnen nicht erklären. Also lass uns den Fall beenden. Dann haben wir ihn eben nicht gelöst, na und. Wir wissen, was wir können, aber einen Geisteranruf, wahrscheinlich von einem toten Mörder, und ein unerklärliches Stöhnen und Knarren. Wir sind noch kein bisschen voran gekommen...”

Just lächelte. “Peter, deine Bedenken sind unerheblich, denn ich werde dir sofort beweisen, dass dieser Anruf niemals von Fritz Angermann kam. Vielmehr war er das letzte Glied in meiner Kette, sozusagen der letzte Beweis für meine Theorie.”

“Ach ja, dann bitte, aber beeile Dich mit dem Erklären.”

“Gerne”, lehnte der erste Detektiv sich zurück. “Also, wenn das eben Fritz Angermann gewesen sein sollte, was hat dann nicht gestimmt?”

Peter schnaubte. “Was soll denn nicht gestimmt haben?”

Bob dachte kurz nach. “Die Stimme, genau, die Stimme.”

Verständnislos sah Peter von einem zum anderen. “Was soll denn mit der Stimme gewesen sein? Sie klang so hohl wie eben eine Geisterstimme klingt.”

“Peter, Angermann war Deutscher.”

“Ja, und?”

“Hast du irgendeinen Akzent gehört? Selbst ein Deutscher, der jahrelang hier gelebt hat, wird immer noch einen Akzent in der Stimme haben. Aber diese Stimme war, zwar verzerrt, aber deutlich ein Amerikaner”, machte ihm Justus klar. “Zudem diese Orgelmusik. Also, kitschiger geht es ja wohl wirklich nicht mehr.”

“Vielleicht hat der Geist mittlerweile lange genug in Amerika gespuht”, aber auch Peter musste grinsen, “okay, es war nicht Angermann, auch nicht sein Geist, aber wer dann?”

“Lasst uns erst einmal dein Auto reparieren, dabei werde ich noch einige Erkenntnisse ziehen.”

“Aber wir brauchen noch Ersatzreifen”, wandte Bob ein.

“Wetten, dass wir die nicht brauchen”, entgegnete Just. “Lediglich eine Pumpe für Autoreifen.”

Eine Pumpe fanden sie im Trödelmarkt ohne größere Probleme und fuhren dann in Bobs VW in die Berge von Santa Monica. Etwa eine Meile vor der

Abzweigung zu dem Spukhaus lag der Feldweg, an dessen Seite jetzt Peters MG stand.

Sie stiegen aus, und Justus untersuchte kurz die Reifen. "Seht ihr? Die Reifen sind nicht beschädigt.

Die Ventilkappen fehlen. Wo hattet ihr denn geparkt?"

"Da hinten", deutete Bob den Feldweg entlang, "hinter den Büschen."

Justus begab sich zu den Büschen, während Peter Luft in die Reifen füllte.

Bob konnte den ersten Detektiv durch den Nebel beobachten, wie er bei den Büschen am Boden rumkroch.

Der dritte Detektiv sah zum Himmel. Dicke, graue Wolken entleerten ihren Inhalt und hinterließen einen total durchweichenden Boden..

"Aha", hörte er Justus rufen. Er beobachtete den Schemen seines Freundes, der jetzt etwas auf einen Zettel zu schreiben schien.

Immer noch regnete es. Dicke Tropfen fielen und die Jungen waren in Sekundenschnelle durchnässt.

Dazu piff ein furchtbar kalter Wind.

Justus kehrte zurück. In der Hand hielt er triumphierend ein Streichholz.

"Das lag da hinten. Damit haben wir den Beweis, dass jemand die Reifen so entlüftet hat. Die Ventilkappen habe ich auch.

Und", setzte er grinsend hinzu, "eine Reifenspur abgemalt, die mit hoher Sicherheit unserem Unbekannten gehören dürfte. Der ist scheinbar direkt am MG vorbei gefahren."

Beeindruckt schwieg Bob. Peter hatte mittlerweile seine Reifen wieder aufgefüllt. Fluchend erhob er sich aus dem mittlerweile total durchweichenden Boden. Verärgert sah er an seiner verdreckten Kleidung hinunter und schüttelte die nassen Haare aus.

"So ein Mist, das kriegt der Dreckskerl heimgezahlt." Motzend stapfte er durch ein Pfütze und setzte sich in sein Auto. Just und Bob hatten die Ventilkappen aufgesetzt und stiegen in den VW.

Ohne Absprache fuhren sie direkt zum Spukhaus, das jetzt im vernebelten Regen alles andere als gemütlich aussah. Doch Peter war das im Augenblick egal. Er wollte sich waschen und etwas heißes trinken. Er realisierte auch nicht, dass mehrere Wagen, darunter auch mehrere Polizeiwagen, vor der Tür standen.

Er klingelte und Mrs Ryan öffnete ihm völlig aufgelöst.

“Oh hallo, Peter, na, bist du allein? Gut, dass du da bist.” In diesem Moment fuhr der VW von Bob auf den Vorplatz.

Die beiden anderen stiegen aus und kamen zur Tür.

“Was ist passiert, Mrs Ryan?”, erkundigte sich Justus aufgeregt.

“Eingebrochen, eingebrochen haben sie.” Schluchzend hielt sie sich an der Tür fest.

Raub bei Nacht und Nebel

Da kam eine große Gestalt aus dem hinteren Teil des Hauses.

Ein junger Mann in ziviler Kleidung baute sich vor ihnen auf.

“Guten Tag, was möchtet ihr? In diesem Haus werden zur Zeit polizeiliche Ermittlungen angestellt, und ich möchte euch bitten, uns nicht zu behindern.”

“Guten Tag, Mr...?” erwidert Justus kühl.

“Meine Name ist Seargent Lowe. ich führe die Ermittlungsarbeiten.”

Der erste Detektiv reichte ihm eine Karte.

“Wir sind die drei Detektive. Wir stellen zur Zeit ebenfalls Ermittlungen im Auftrage der Familie Ryan an. Wir wären daher außerordentlich daran interessiert, alles über ihre Arbeit zu erfahren.”

Der Polizist rief rot an: “Ich verbitte mir diesen arroganten Ton.”

“Da kann ich Ihnen nur zustimmen”, erwidert Just kühl. “Wenn Sie allerdings unsere Arbeit behindern, werde ich mich bei Ihrem Vorgesetzten beschweren, Mr Lowe. Im übrigen können Sie Inspektor Cotta fragen, was er über eine Kooperation mit unserem Büro denken würde.”

“Seargent Lowe für euch.” Drohend beugte sich der Polizist vor. “Das hier ist kein Spielplatz, sondern ein schwerer Einbruch, und ich kann im Moment keine Kinder im Haus gebrauchen.”

“Wir haben Ihnen zwar kein du angeboten, aber da Sie scheinbar nicht wesentlich älter als wir Kinder sind, sei es Ihnen gestattet”, gab Just eiskalt zurück. Er wandte sich an die Frau. “Mrs Ryan, wenn Sie uns vielleicht die Informationen weitergeben könnten, die dieser Herr uns verweigert, würde das unsere Arbeit erheblich unterstützen.”

Erstaunt sah sie Just an und nickte dann dem Polizisten zu. “Ich kümmere mich um diese Jungen. Sie arbeiten im Moment tatsächlich für uns.”

Grimmig sah der Mann die drei an und verschwand dann im Haus.

“Lasst uns in die Küche gehen, da haben sie ihre Arbeit bereits erledigt.”

In der Küche ließ sich die junge Frau auf einen Stuhl fallen und verbarg ihr Gesicht.

“Das ist so furchtbar. Aber wenigstens wissen wir jetzt, warum dieser Spuk stattgefunden hat.” Sie seufzte auf. “Zum Glück sind die Sachen versichert.”

“Erzählen sie bitte von Anfang an”, bat Justus höflich.

“Gern. Also, gestern sind wir kurz nach Mitternacht ins Bett gegangen. Tja, und heute morgen, als ich gegen acht Uhr aufgestanden bin, fand ich den unteren Teil des Hauses total verwüstet vor. Mehrere Gemälde und Skulpturen sind verschwunden. Insgesamt glaube ich acht Gegenstände. Ein Fenster im Wohnzimmer war eingeschlagen.” Sie schüttelte den Kopf.

“Und die Alarmanlage?”

Sie zuckte mit den Schultern. “Die hat jemand ausgeschaltet. Aber die war ja auch sehr veraltet. Wir wollten eine neue kaufen, aber bei diesen Lieferzeiten. Safety Systems hatte eine ganz neue angeboten, aber mindestens zwei Monate....”

“Mrs Ryan”, bat Justus höflich.

“Oh ja, Verzeihung, manchmal schweife ich etwas ab. Also, jedenfalls hat der Täter nur das Wertvollste mitgenommen.” Sie schluchzte wieder und schnäuzte ihre Nase. “Na ja, wenigstens wird damit ja wohl auch der Spuk ein Ende haben.”

“Wie kommen Sie darauf”, wollte Peter wissen.

Sie sah ihn an. “Nun, es liegt doch auf der Hand, dass jemand den Spuk inszeniert hat, um uns zu verängstigen, und unsere Verwirrung dann auszunutzen.” Sie setzte ein schiefes Lächeln auf.

In diesem Moment kam Mr Ryan in die Küche. “Hallo, Jungs. Na, da seid ihr ja richtig gekommen. Wir haben euch heute morgen angerufen, aber da wart ihr wohl schon weg.” Er seufzte. “Da zieht man aus der Großstadt in die Berge und wird prompt ausgeraubt. Zumindest dürftet ihr jetzt das Motiv haben. Aber wahrscheinlich sind die Geister längst über alle Berge.”

Justus sah sehr nachdenklich aus. “Sagen Sie, haben Sie jemals über die Geschichten dieses Hauses gehört.”

“Nein. Es hat uns auch nie interessiert.”

“Wussten Sie, dass nahezu alle Vorbesitzer über Spukerscheinungen im Dachzimmer berichtet haben?”

“Nein.” Das Ehepaar sah sich unsicher an. “Ihr solltet jetzt besser gehen. Der Seargent war sowieso nicht besonders begeistert von Eurer Anwesenheit. du hast Ihn ganz schön verärgert, Justus”, grinste Ryan ihn an. “Kommt, ich bringe euch zur Tür. Wenn ihr für euere Ermittlungen noch Auslagen hattet, dann meldet euch.”

Erstaunt blieb der erste Detektiv stehen. “Soll das heißen, dass der Fall erledigt ist?”

Der Mann sah sie an. "Nun, ich denke doch, dass alles geklärt ist. Den Einbrecher wird die Polizei schon fassen, und damit haben wir unseren Geist. Aber trotzdem danke, auch wenn der Fall wohl doch eine Nummer zu groß für euch war."

Just lief rot an. "Auf Wiedersehen, Mr Ryan. Kommt, Kollegen", presste er hervor.

Mit erhobenen Haupt verließ er das Haus.

In diesem Moment fuhr ein Kombi auf den Hof und ein untersetzter Mann mit Halbglatze stieg aus.

„Na, Jungs. Gehört ihr zum Haus? Gut, dass ich noch ein Story für die Montagsausgabe kriege. Könnt ihr mir was über die Sache erzählen.“

Diesmal schaltete Peter am schnellsten, da Justus immer noch ärgerlich an Mr Ryan dachte. Zuckersüß lächelte der zweite Detektiv. „Selbstverständlich, Mr...“

„Harper, Freddy Harper. Von der Santa Monica Gazette. Mr Ryan hatte doch bei uns angerufen...“

„Ach ja“, fiel Justus ein. „Mr Harper. Ja, hier ist eingebrochen worden.“ Er wollte alles tun, um ein paar Informationen aus Harper rauszulocken, aber der Hausherr hatte bereits die Tür geöffnet.

Der Reporter stellte sich kurz vor. Ryan schien die drei überhaupt nicht mehr zu bemerken, sondern erzählte detailliert, was sich im Haus zugetragen hatte. Er lies dabei auch nicht die Spukerscheinungen außer acht. Lediglich die Rolle der Detektive fiel wesentlich geringer aus, als Justus recht war, aber zum Erstaunen seiner Kollegen verlor Justus kein Wort, sondern verfolgte mit gespitzten Ohren das Gespräch.

Schließlich konnte Ryan seine Ausführungen mit einem gestressten „...und diese ganze Sache so kurz vor der Veröffentlichung meines Krimis.“

„Ach“, entgegnete der Reporter. „Das klingt ja noch interessanter.“

Ryan sah ihn an. „Vielleicht kommen sie doch mal kurz herein.“

„Mit dem größten Vergnügen“, strahlte Harper und die beiden verschwanden grußlos im Haus.

Justus betrachtete das Haus noch einmal mit zusammengekniffenen Lippen. "Los, Kollegen, wir treffen uns bei Mr Hitfield." Er stieg in Bobs Auto. Seine beiden Freunde ergaben sich ihrem Schicksal. Wenn Justus einmal eine Richtung verfolgte, dann hatte es wenig Zweck nachzufragen oder gar zu protestieren.

Sie fuhren zurück zur Straße und bogen den nächsten Weg ein, und nahmen den Hang.

Kurz darauf tauchte das Haus des Schriftstellers im Regen auf.

Peter parkte hinter Bob, und rannte dann zur Haustür, wo ihn die beiden anderen erwarteten.

Justus klingelte und die Tür öffnete sich. Mr Hitfield sah sie erstaunt an.

“Na, ihr drei, was führt euch denn wieder hierher. Kommt rein.”

Sie gingen in das gemütliche Wohnzimmer, in dem ein Kamin prasselte.

“Wollt ihr vielleicht einen Tee?” Dankbar nickten die drei.

Als Mr Hitfield in der Küche verschwunden war, sah Bob Justus an.

“Vielleicht könntest du uns jetzt mal erklären, was eigentlich los ist?”

Justus schnaubte. “Was soll schon los sein. So eine Demütigung haben wir ja wohl noch nie erlebt.”

“Aber Mr Ryan hat doch recht”, wandte Peter ein. “Immerhin geht es nun um schweren Raub. Das dürfte wohl wirklich etwas zu gefährlich sein.”

“Es bleibt aber immer noch unser Fall, den Spuk aufzuklären.”

“Aber...” wunderte sich Bob.

“Nichts aber,” polterte der erste Detektiv. “Ihr glaubt doch wohl nicht, dass der Spuk auch nur das geringste mit dem Einbruch zu tun hat.”

“Aber was denn sonst”, fragte Peter verzweifelt. So aufgebracht hatte er seinen Freund noch nie erlebt.

“Fest steht, dass da irgend etwas nicht stimmt. Wie der uns eben rausbefördert hat. Die wollten uns loswerden, eindeutig.”

Peter verschränkte die Arme. „Das war schon unhöflich. Aber komisch“, er kratzte sich an der Nase, „als dieser Harper auftauchte, war es Ryan völlig egal, ob wir nun da waren oder nicht.“

Bob sah ihn an. “Das verstehe ich aber nicht. Erst rufen sie uns, um ihnen zu helfen, und wenn es wirklich kriminell wird, dann schmeißen sie uns raus. Wo ist da der Sinn?”

Auch Peter war verunsichert. “Haben die vielleicht den Spuk selbst inszeniert, um... ja, um was? Was soll das Ganze?”

Justus knetete mal wieder seine Unterlippe.

Mr Hitfield kam mit dem Tee. Dankbar schlürftten Bob und besonders Peter das heiße Getränk.

Auch der erste Detektiv nippte ein bisschen, während Peter dem Schriftsteller alles von dem Einbruch erzählte.

Mr Hitfield stand am Fenster. "Aha", sagte er plötzlich, "es scheint, euer Freund Lowe ist fertig mit Ermitteln." Er deutete den Hang hinunter, wo auf der Straße Richtung Santa Monica mehrere Polizeiwagen fahren.
Just sprang auf. "Dann sollten wir uns mal zu Spukhaus begeben."
Bob stellte seine Tasse ab. "Und wozu, Just?"
Justus grinste sie an: "Um dem Spuk ein Ende zu bereiten."

Ein Geist wird entlarvt

Schon einige Minuten später standen die drei ??? vor der Tür der Ryans.

Peter klingelte. Sie hörten ein Poltern, und dann stand Alice in der Tür.

“Nanu, was macht ihr denn hier?”

“Verzeihen Sie, Mrs Ryan, aber wir würden gerne unseren Auftrag zu Ende führen”, sagte Just bestimmt.

“Oh..äh, aber der Einbruch...”

“...hatte bestimmt nichts mit dem Spuk zu tun”, unterbrach sie der Junge.

“Dürften wir jetzt vielleicht hereinkommen?”

Verunsichert sah sie von einem zum anderen. “Na gut. Kommt rein, aber es sieht noch sehr wüst aus. Ich habe weder aufgeräumt noch geputzt. Die Polizei ist ja gerade erst gefahren.”

Nervös redend führte sie die drei in das Wohnzimmer. Mr Ryan saß mit Alex auf dem Sofa und starrte das zerstörte Fenster an.

“Bitte setzt euch doch”, bat die Frau.

Justus Blick glitt über die leere Wand, wo gestern noch ein Gemälde hing, von dort zum zertrümmerten Fenster, und zum blitzsauberen Parkett darunter, das mit Glassplittern bedeckt war.

“Was möchtet ihr denn?”, riss ihn Mr Ryan aus seinen Gedanken. “Ihr müsst entschuldigen wegen vorhin, aber ich wollte Ärger mit der Polizei vermeiden. Ach, so ein Chaos, und morgen habe ich meine Buchveröffentlichung. Ich habe einen Krimi geschrieben, und jetzt bin ich selber ein Opfer. Ich muss zugeben, es entbehrt nicht einer gewissen Ironie.” Er seufzte.

“Mr Ryan, wir würden gerne unseren Fall aufklären, wenn sie uns ließen. Wir sind ziemlich sicher, dass der Spuk nichts mit dem Einbruch zu tun hat.”

Erstaunt betrachtete der Mann die drei. “Soso, und wie kommt ihr darauf?”

“Wir haben lediglich Fakten gesammelt und möglich Theorien erörtert. Dadurch kamen wir zu der wahrscheinlichen Lösung.

Ich möchte mit der Geschichte dieses Hauses beginnen, da sie unmittelbar mit der Lösung zu tun hat.” Justus hielt einen Moment inne und holte tief Luft. “Im Jahr 1912 kam ein Mann namens Fritz Angermann aus Deutschland hierher. Er hatte dort einen Mord begangen. Da er auch relativ vermögend war, baute er hier das Haus, in dem Sie jetzt wohnen.

Nach einiger Zeit berichtete er über seltsame Vorkommnisse im Dachzimmer.“

„Justus, wir würden dir unheimlich gerne zuhören, aber...“, unterbrach ihn Mrs Ryan.

„Einen Moment nur, Madam. Es wird sie sehr interessieren. Also:

Ein Jahr später verschwand er spurlos. Ich glaube jedoch weder, dass er gefasst wurde, noch dass der Geist seines Opfers ihn geholt hat, wie Anwohner behaupteten, als seine Tat später ans Licht kam.

Ich glaube eher, dass ihm jemand auf die Spur gekommen ist, und Angermann abgetaucht ist, was damals leicht möglich war.

Danach wechselte das Haus mehrmals die Besitzer. Doch immer gab es Berichte über den Spuk im Zimmer unter dem Dach. Ich gehe daher davon aus, dass der Spuk nichts mit Ihnen zu tun hat, sondern zu diesem Haus gehört.“

Mrs Ryan starrte ihn an. “Soll das heißen, dass es dort wirklich spukt?”

“Vielleicht sollten wir alle nach oben gehen, dann kann ich die Lösung gleich präsentieren.“

Alle fünf begaben sich nach oben, während Alex mit Brasco unten blieb.

Vor der Tür des Spukzimmers blieben sie stehen. Peter legte das Ohr an die Tür.

Ein entsetzliches Stöhnen drang heraus. Er schauderte. Entschlossen öffnete Justus die Tür und schaltete das Licht ein. Der Raum war bis auf die Möbel leer.

Verwirrt sahen die anderen sich um. “Wo ist denn nun die Lösung, Justus?”

“Einen Moment, bitte.“ Er nahm einen Stuhl und schob ihn direkt unter das Fenster. “Zunächst möchte ich etwas klären, und zwar die Person, die für diesen Spuk verantwortlich ist, zumindest indirekt.“

Unsicher sah Bob seinen Freund an.

“Sein Name ist ... Fritz Angermann.“

Peter fühlte, wie sich seine Nackenhaare einzeln aufstellten.

Verständnislos sah Mr Ryan ihn an. “Du meinst den ehemaligen Besitzer? Aber der müsste doch schon über hundert sein.“

Justus verneinte. “Ich gehe davon aus, dass Angermann tot ist, und das wahrscheinlich schon ziemlich lange.“

“Dann meinst du, er spukt hier?“, fragte Mrs Ryan atemlos.

Wieder schüttelte der erste Detektiv den Kopf.

“Peter, versuch mal die Deckenbohlen anzuheben.“

Peter stieg auf den Stuhl und hob die Bohlen an.
Schließlich hatte er Erfolg. Eine Bohle hob sich ganz leicht, als er kräftig dagegen drückte.
Er verstärkte seine Anstrengung, bis er das Brett ganz anheben konnte.
“Hier ist ein Hohlraum”, flüsterte er. Der erste Detektiv reichte ihm ein Taschenlampe. Peter leuchtete hinein. “Nichts zu sehen”, murmelte er.
“Taste mal mit der Hand rein”, befahl Justus.
Peter führte sein Hand in das Loch. Etwas krabbelte über seine Hand. Angewidert zog er sie wieder heraus.
Dann schob er seine Finger wieder tastend in die Dunkelheit.
“Hier ist was”, rief er aufgeregt. “Moment. Eine Flasche! Hier liegt eine Flasche.”
Triumphierend nickte Justus. “Da haben wir die Lösung. Das war eine verbreitete Methode von Arbeitern, geizigen Bauherren eins auszuwischen. Man mauerte einfach einige Flasche mit ein, und wenn der Wind pff, hörte man ein unheimliches Stöhnen. Deshalb trat der Spuk auch in erster Linie im Frühjahr und Herbst auf.
Alternativ konnte man auch Stöcke oder andere feste Gegenstände verstecken. Das klang dann wie Knochengeklirre.
Ich nehme an, dass in diesem Fall extra ein Hohlraum gemauert wurde, und in der Wand einige Löcher angebracht wurden. So stöhnt es nur, wenn der Wind aus einer bestimmten Richtung kommt.
Wäre dieser Raum jemals renoviert worden, wäre der Spuk wahrscheinlich ziemlich schnell behoben gewesen.”
“Erstaunlich”, staunte Mrs Ryan. “Ihr seid ganz schön clever. Aber wer hat nun letzte Nacht an unsere Fenster geklopft. Der Dieb?”
“Das werden wir noch klären. Allerdings glaube ich nicht, dass es der Dieb war. Oder haben sie etwa selber geklopft.” Kühl blickte Justus das Ehepaar an.
“Spinnst du? Was fällt dir ein, so mit mir zu reden?” Böse sah Mr Ryan ihn an.
“Mir fällt ein, dass sie wohl etwas überhastet reagiert haben bei ihrem inszenierten Einbruch.”
“Sag mal, Justus, was soll denn das?”, wunderte sich Bob.
“Du solltest vielleicht nur Dinge behaupten, die du auch beweisen kannst”, giftete die Frau.

“Das werde ich gerne tun”, erwiderte der erste Detektiv. “Sie haben einen Fehler gemacht. Als sie das Fenster im Wohnzimmer eingeschlagen haben, blieben zwar die Splitter an der richtigen Stelle liegen, weil Sie von außen zugeschlagen haben, aber jeder, der heute nacht von außen nach innen geklettert wäre, hätte so verdreckte Schuhe gehabt, dass er den Wohnzimmerboden schmutzig gemacht hätte. Immerhin hat es seit Mitternacht geregnet. Und das ist nicht der Fall. Sie haben von außen die Scheibe zerstört, und sind dann zur Haustür reingegangen und haben die Wertgegenstände versteckt.”

“Ach, und warum sollten wir das tun?”, fragte Mr Ryan hämisch.

“Zum einen, um die Versicherung zu betrügen, aber zum Hauptteil wohl, um ihr morgen erscheinendes Buch besser vermarkten zu können. Es handelt sich immerhin um ein Krimi. Sie haben gedacht, wenn Detektive im Haus wegen eines Spukes ermitteln, und dann plötzlich eingebrochen wird, würde das wohl eine unheimliche und vor allem kostenlose Werbekampagne lostreten. Es ist auch mehr als auffällig, unverzüglich einen Reporter zu bestellen, wenn bei einem eingebrochen wird.”

“Unverschämter Kerl, was soll das denn?”, fuhr ihn Mrs Ryan an.

“Peter, bitte rufe die Polizei.”

“Das könnt ihr uns niemals beweisen”, wetterte der Schriftsteller böse.

Mr Hitfield fragt nach

Noch am selben Mittag fanden sich die drei Detektive bei Mr Hitfield ein, um ihm das Ende des Falles zu erzählen.

Gebannt lauschte der alte Mann den Ausführungen, und schüttelte dann den Kopf.

“Unglaublich. Aber was wird denn nun? Kann die Polizei den Ryans etwas nachweisen?”

Peter nickte. “Die Polizei wollte uns erst nicht glauben. Schließlich kamen sie doch, nachdem sie bei Inspektor Cotta nachgefragt haben. Und schließlich haben Sie die Gegenstände in der Garage gefunden. Sie waren unter einigen Brettern versteckt. Aber um den Knast werden sie wohl rumkommen, immerhin sind sie nicht vorbestraft, und wirklich zu Schaden gekommen ist auch niemand. Nur eine neue Versicherung müssen sie sich wohl suchen müssen. Sie hatten die ganze Sache einfach viel zu spontan geplant. Als die Polizei im Haus war, hatten sie auf einmal Angst, wir könnten irgend etwas bemerken. Nachher merkten sie dann, dass das viel zu auffällig war, und sie außerdem den Spuk immer noch nicht losgeworden waren. Die Ryans waren mit dieser Situation einfach total überfordert.”

“Beeindruckend. Aber trotzdem bleiben mir noch zwei Fragen: Was war denn nun mit Patrick Carter? Warum ist er vor euch geflohen? Warum hat er sich überhaupt versteckt?”

Diesmal ergriff Bob das Wort. “Justus vermutet, dass er Spielschulden hat, und deshalb das Haus verloren hat. Da einige Gläubiger hinter ihm her waren, ist er einfach verschwunden, und hat sich bei seinem Vater versteckt. Vermutlich haben er und sein Vater uns für Mitglieder der Mafia gehalten und gedacht, wir wollten das Geld eintreiben. Da hat er die Flucht ergriffen. Und dieser Daniel gehört scheinbar zu den Gläubigern. Aus diesem Grund hat Mr Carter ihm Geld gegeben, um nach und nach die Spielschulden seines Sohnes abzuführen.”

“Aber wer war dann der Unbekannte im Wald? Was hatte der mit der ganzen Sache zu tun?”

In diesem Moment klingelte es an der Tür.

Mr Hitfield ging zur Tür und öffnete.

Eine große schlanke Gestalt stand in der Tür.

Es war ein Junge, etwas älter als die drei ???.

“Dürfte ich mal telefonieren? Jemand hat die Luft aus meinen Reifen...” Entsetzt starrte der Junge auf die drei Detektive, die lachend aus dem Wohnzimmer in den Flur traten. “Hallo Skinny. Probleme mit dem Auto?”, fragte Peter höhnisch.

“Ihr wart das? Wartet, das werdet ihr büßen, ihr kleinen...”

“Wenn Sie telefonieren müssen, steht Ihnen mein Telefon gerne zur Verfügung. Aber da Sie wohl in erster Linie meine Gäste beleidigen, scheint ihr Problem ja nicht so dringend zu sein”, unterbrach ihn der Schriftsteller.

“Auf Wiedersehen.”

Wie ein begossener Pudel stand Skinny Norris im Regen und ließ die Schultern hängen.

Knarrend schloss sich die Tür des Hauses.

Die vier kehrten fröhlich ins Wohnzimmer zurück.

“Was war denn mit dem? Habt ihr die Luft aus seinen Reifen rausgelassen?” Diesmal durfte Justus selber berichten. “Natürlich. Skinny Norris war der Unbekannte aus dem Wald. Er hat uns seit Freitag beobachtet. Dann hat er selber alles über das Haus in Erfahrung gebracht, und wollte letzte Nacht eine falsche Spur legen, indem er ein unheimliches Klopfen an den Fenstern verursacht hat. Leider wurde er dabei von Peter und Bob beobachtet. Er wollte uns einmal mehr als unfähig darstellen.”

“Und in der ersten Nacht?”

“Da ist er uns gefolgt und hat sich an das Haus angeschlichen. Er wollte das Haus wahrscheinlich nur beobachten. Dann hat er sich im Schuppen versteckt, als er sah, dass wir aus dem Haus kamen. Da hat er ein Seil und Isolierband genommen, und sich auf mich gestürzt. Er hat wohl erst im Nachhinein erkannt, was er mir da angetan hat. Er wollte einfach falsche Spuren legen, damit wir den Fall nicht lösen.”

“Und zusätzlich hat er, als er am Samstag Abend wieder weggefahren ist, mein Auto gesehen, und schnell die Luft rausgelassen. Er fand das wahrscheinlich unheimlich lustig”, erklärte Peter weiter. “Auf der Hinfahrt konnte er das Auto nicht sehen, weil es hinter Büschen stand. Sonst hätte er sich wohl denken können, dass wir irgendwo auf der Lauer liegen.”

“Und vorhin haben wir sein Auto wieder auf dem Feldweg stehen sehen. Anhand von Justus’ Zeichnung des Reifenabdrucks konnten wir sein Auto eindeutig als das erkennen, das letzte Nacht dort war. Und da haben wir ein Streichholz genommen, und seine Reifen etwas entlüftet”, fügte Bob hinzu.

“Aber er wird wohl schnell Hilfe holen können. Zu Fuß dürfte er in wenigen Stunden in Rocky Beach sein.”

“Und was ist mit dem unheimlichen Anruf?”

“Natürlich auch Skinny. Er wollte uns wohl Angst machen, oder was auch immer. Aber allein diese Orgelmusik”, lästerte Justus. “Ich nehme an, er hat zu viele billige Filme gesehen.”

“Tja, damit habt ihr wieder mal einen mysteriösen Fall geklärt”, lächelte Mr Hitfield. “Und alles hat sich geklärt.”

“Nicht ganz”, bemerkte Peter schnell, während Bob grinste. Der zweite Detektiv wandte sich an Justus. “Oder hast du unsere Wette vergessen?” Er zog ein Päckchen Spielkarten aus der Hose.

Justus sah ihn an, dann Bob und lächelte gequält.

“Ich hatte ja nun wirklich keine Zeit, darüber nachzudenken.”

“Wette ist Wette, Justus”, bemerkte der Schriftsteller.

Der erste Detektiv sah auf den Boden.

“Okay, okay, ihr habt gewonnen. Ich weiß es nicht, und habe damit diese Wette verloren. Ich werde also bei der November-Inventur begeistert Tante Mathilda helfen.” Er schnitt eine Grimasse.

“Aber nun erkläre mir bitte den Trick, Peter.”

Peter lachte und gab ihm die Karten. Justus drehte sie um und sah sich die erste Karte an. Pik-König.

Ihm schwante Böses. Er nahm die zweite. Pik-König. Und weiter. Pik-König.

Wütend sah er Peter an, der triumphierend dastand. “32 wunderschöne Pik-Könige. Gut, nicht wahr?”

“Gut? Das ist ja nicht einmal ein richtiger Trick! Betrug ist das”, polterte der erste Detektiv.

“Wie auch immer”, zuckte Peter mit den Schultern, “jedenfalls hast du die Wette verloren.”

Empört schnaubte Justus. Er überlegte fieberhaft, wie er diese, seiner Meinung nach, durch Betrug herbeigeführte Niederlage, wieder ausgleichen konnte. Er brauchte jetzt etwas, womit er triumphieren konnte.

Plötzlich blinzelte Justus. “Dürfte ich mal telefonieren, Mr Hitfield?”

“Klar, Justus.”

Justus nahm das Telefon und wählte. Gespannt beobachteten die anderen drei den ersten Detektiv.

Da hob er die Stimme. “Ja, Justus Jonas hier. Hallo Jelena, hättest du Lust auf eine kleine Wette...?”